

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 30 Nummern.

Leipzig, den 27. Mai 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinferale ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 59

Bestellungen auf den „Korrespondent“ müssen monatlich oder vierteljährlich so zeitig bewerkstelligt werden, daß eine Verzögerung in der Auslieferung durch die Post unmöglich wird.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

- Zeitheit:** Zur Generalversammlung: Die Sparten; Zentralisation — Dezentralisation. — Der Breslauer Buchdrucker-Gehilfenverein. — Gau Ergebirge-Hogland.
- Zeitschrift:** Die Preisgestaltung im Druckereigewerbe.
- Zeitschrift:** VII. rheinisch-westfälischer Buchdrucker-Jahrestag in Koblenz.
- Korrespondenzen:** Berlin (St.). — Bremen. — Duisburg. — Halle (Saale). — Kassel. — Landau. — Münster. — Rendsburg. — Speier. — Waldenburg (M.S.). — Wiesbaden.
- Rundschau:** Ferien und Ferienverweigerung. — Mark Twain und die Schmachline. — Eine Druckerei als Weltbureau. — Berufsgenossenschaftliches. — Gliederung der deutschen Lohnarbeiter-Schaft. — Gehilfenfreiheit beim Gewerbetriebe. — Folgen des Streikes bei Seidenfärbereibetrieben im Ausland. — Saftigkeit und Wohngewinn in deutschen Städten im Jahre 1912. — Russische Textil. — Der Arbeitsmarkt im April 1913. — Gewerkschaftsnachrichten.

□□ Zur Generalversammlung □□

Die Sparten.

In Nr. 53 äußert sich Kollege B. L. über den hahnischen Artikel. Meiner Meinung nach hat er sich da etwas zu sehr ins Feine gelegt, denn er vertieft sich mehrfach in Widersprüche. Einmal schlägt er vor, die Sparten sollten sich auflösen, dann sollen sie sich wieder den typographischen Gesellschaften angliedern. Diese selbst kann man ja, wenn man konsequent sein will, als eine Sparte ansehen. Dann wieder sollen die Sparten, die nach ihrer Einverleibung doch nicht mehr existieren, Delegierte als Vertreter in die Gremien der typographischen Gesellschaften entsenden. Es ist da etwas zu viel durcheinander gebracht.

Die Entwicklung unseres Gewerbes drängt, bedingt durch die Konzentration des Kapitals, durch die Erfindung immer neuer komplizierterer Maschinen, kurz durch die verschiedenen Ursachen, die ja im „Korr.“ schon oft klar gelegt worden sind, und wie das ja heutzutage auch in fast allen Gewerben der Fall ist, immer mehr zur Massenfabrikation und zur Spezialisierung. Darunter haben wir nun alle zu leiden. Denn ist einer auch ein ganz tüchtiger Gehilfe, und er kommt in solch ein Spezialgeschäft, wo wieder andre Arbeitsweisen, andre Arten von Maschinen usw. sind, so braucht er geraume Zeit, bis er sich in die Eigenart des Betriebs eingearbeitet hat. Während dieser Zeit fehlt er denjenigen, die in der Betriebsweise eingearbeitet sind, als Minderwertiger gegenüber.

Wenn es nun auch durchaus wünschenswert ist, daß das Gros der Gehilfen technisch und künstlerisch durchgebildet ist, wie es ja seitens der typographischen Gesellschaften angestrebt wird, so können diese namentlich auch den werdenden Gehilfen nur allgemeine Richtlinien vermitteln. Wo finden nun aber diejenigen Gehilfen, die in die Lage kommen, nicht zur Quantität, sondern in der Hauptsache zur Quantität, zur Spezialarbeit, herangezogen zu werden — und dies wird immer noch, ja in Zukunft infolge der schon erwähnten Weiterentwicklung unseres Gewerbes immer mehr bei den meisten zutreffen, denn die Quantitätsarbeit bleibt wohl nur dem höchsten Bruchteile der Gehilfenchaft vorbehalten —, Beratung und Belehrung?

Das soll ja gerade sein und ist auch die Aufgabe der Sparten, daß sie ihre Mitglieder selbst in den geringsten technischen Fragen, mit denen sich weder die Allgemeinheit noch die typographischen Gesellschaften, die sich doch höhere allgemeine Ziele gestellt haben, beschäftigen können, beraten und belehren. Jeder, der wie ich, jahrzehntelang neben Verbandsmitglied auch Spartenmitglied ist, wird mir darin bestätigen, daß in deren Versammlungen die Kollegen oft in Fragen beraten werden, die, obwohl ganz untergeordneter Art und für den Wissenden ganz selbstverständlich, für denjenigen, der an eine anders konstruierte Maschine, in eine neue Arbeitsweise kommt, aber von größtem Vorteile sind. Oft werden da Sachen erörtert, die in den typographischen Gesellschaften ihrer Interesslosigkeit für die Allgemeinheit halber gar nicht zur Diskussion kämen, ja, die sich die Fragesteller bei der Zusammenkunft der führenden Personen bei diesen Gesellschaften, die doch meist Qualitätsarbeiter, wohl auch Vorgesetzte

sind, gar nicht vertrauen würden zu stellen, die aber oft der weiteren Erfassung eines jungen Gehilfen die Wege gebahnt haben.

Was helfen einem jungen Gehilfen alle künstlerischen Gesichtspunkte, wenn er an eine Stelle kommt, wo es auf praktische, flotte Leistungen, auf vortheilhaftes Einfeilen seiner Arbeit, auf richtige Handhabung ihm bis jetzt unbekannter Maschinen und Hilfswerkzeuge ankommt! Das ist die Kleinarbeit der Sparten, daß sie ihre Mitglieder zu praktischen, brauchbaren Gehilfen erzieht, die dann jederzeit ihren Mann stellen können.

Hieraus folgt auch logisch, daß die guten Spartenmitglieder nicht minderwertige Verbandsmitglieder sein können, denn weil dort ihr Selbstbewußtsein gekräftigt wird, werden sie auch hier jederzeit ihren Mann stellen.

Daß die Unterstufungseinrichtungen nicht in den Tätigkeitsbereich der Sparten gehören, sondern stets nur Sache der Allgemeinheit, der Zentralisation sein können, halte ich, und mit mir wohl die meisten Spartenmitglieder, für selbstverständlich; ebenso wenig wie dieselben für tarifliche Abmachungen kompetent sein können; obwohl es, da unsere Tariffunktionäre auch nur Menschen sind, die nicht alles wissen können, nicht von der Hand zu weisen ist, wenn die Spartenvertreter als Berater bei tariflichen Fragen herbeigezogen werden.

Der Vorschlag betreffend den Ausbau der „Typographischen Mitteilungen“ als Fachblatt und Organ für die Sparten wäre ja eher diskutabel, doch das in die Wege zu leiten, können wir der Einicht unserer Vertreter überlassen.

Meine Ansicht ist die: Man soll die Sparten nicht unterdrücken, man soll sie unterstützen und ausbauen, damit sie in ihrer Kleinarbeit fortfahren, uns tüchtige Verbandsmitglieder zu erziehen. Die technische Fortbildung, die handwerkliche Festigung, die moralische Kräftigung ihrer Mitglieder ist das Gebiet, in dem sie stets segensreich wirken werden.

Stüttgartl.

R. Sch.

Zentralisation — Dezentralisation.

Dem Stuttgarter B. L.-Artikel kann man sich in den in Nr. 53 gemachten Ausführungen so ziemlich anschließen. Mit ganz besonderer Wärme räumt er den spezialisierten Gruppen unseres Berufs das Recht ein, sich in sogenannten Sparten zu vereinigen, um sich in technischer Beziehung besser und rationeller fortbilden zu können. Dagegen wird wohl kein vernünftiger Mensch etwas einzuwenden haben.

Das Arbeitsgebiet der Spartenvereinigungen sollte sich eben nur auf rein technische Fortbildungsbestrebungen der interessierten Kollegen erstrecken, um sich die praktischen Vorteile leichter und schneller aneignen zu können. Hierin müßte der ureigentlichste Zweck der Spartenvereinigungen als erfüllt betrachtet werden, nicht aber in der propagierten Kompetenzverweigerung nach oben hin. Die „Spartaner“ sollten als Verbandsmitglieder sich innerhalb der Organisation nicht noch mit zu weit gehenden Organisationsfragen befassen. Daß diese vom Ganzen immer mehr abweichende Neutraktion ein Anding, ja sogar ein heikles Spiel ist, ist leicht ersichtlich. Gerade durch diese verschiedenen immer mehr wachsenden Strömungen ist logischerweise die kompakte Einheit unseres Verbandes gefährdet. Die Praxis hat bewiesen, daß ein Teil der „Spartaner“ den übrigen Kollegen schon ziemlich entfremdet war, was momentan sich etwas gebessert hat. Daß die allgemeinen Ortsvereinsversammlungen darunter zu leiden haben, wird mir wohl noch mancher Kollege, ohne in die Ferne schweifen zu müssen, aus Erfahrung selbst konstatieren können.

Wohl habe ich, das Spartenrecht insofern verteidigt, als die Sparten den einzelnen Kollegen in der technischen Weiterbildung rascher vorwärts bringen. Aber weiter sollte kein Sota gegangen werden. Noch besser, sagt Kollege Hahn, wäre die Auflösung der Sparten überhaupt. Seine Befürchtungen beruhen vielleicht auf folgender Erwägung: Zieht die übrige Kollegenchaft die äußerste Konsequenz aus dem Spartenrechte, dann müßte auch ihr zugestanden werden, sich ebenfalls spezial zu organisieren, und dann könnten wir es eines Tags erleben, daß sich der einen Maschinenfabrikpartei eine reine Maschinenfabrikpartei, der Maschinenfabrikpartei, glatten Textilepartei, Maschinenmeister-, Schweizerdegen- und als besondere Zugabe noch eine „Bachulkenpartei“ als Glieder der Spartenkette anreihen. Würden sich solchermaßen alle Kollegen in Sparten auflösen und wären diese wiederum von oben bis unten auf eingeteilt und organisiert, so wäre mit diesem Moment

die Verbandsleitung auf den Spalterschemel gehoben, wo sie untätig verharren würde. Einzelne Sparten könnten sich vielleicht so stark, ihre speziellen Forderungen allein durchzubringen und gingen ihre eignen Wege, und die Quintessenz wäre die, daß die einzelnen Sparten einander den Gehdehandschuh hinwerfen würden. Die große Illusion, die Sache so noch besser zu gestalten und auszubauen, wäre nur bittere Enttäuschung. Spezialwünsche jeglicher Art können mit Ruhe in den allgemeinen Ortsvereinsversammlungen vorgebracht werden, erfordern die Wichtigkeit aber eine besondere Veranlassung, so kann der Vorliegende ähnlich einer Druckereiverammlung eine solche einberufen. Aus all diesen Erwägungen heraus ist es für moderne Menschen notwendig, den gewaltigen Apparat immer mehr zu vereinfachen, aber nicht zu komplizieren, und das Große und Ganze auf einen einzigen Punkt zu konzentrieren.

Betrachten wir die aus der Kollegenchaft für die Kollegenchaft geschaffenen „Typographischen Mitteilungen“ und mir ihr das freudige Echo, welches sie in Gestalt von Tausenden von Abonnenten in so kurzer Zeit gefunden haben, so glaube ich im Interesse unserer guten Sache nicht auf halbem Wege stehen dürfen, sondern das Reformwerk seinem vollständigen Ziele zuführen zu müssen. Damit wäre der bessere Ausbau unserer „Typographischen Mitteilungen“ gemeint. Mit der wöchentlichen Herausgabe in eigener Regie ist der Gesamtkollegenchaft jedenfalls besser gedient. Wenn die verschiedenen Materialien in einem Heft vereinigt sind, so ist das auch besser, als wenn die „Typographischen Mitteilungen“ und der „Korr.“ jenes bringen, beide Organe aber auch noch vereinzelt bezogen werden müssen. Dadurch würde nicht nur die gewünschte technische Beilage zum „Korr.“ hinfällig, sondern auch die Ausgaben würden bedeutend verringert werden. Unsere Mitgliedern wäre aber etwas Vollständiges geboten.

Die Dänziger Generalversammlung hätte sich mit einer obligatorischen Einführung für ganz Deutschland zu beschäftigen und würde vielleicht auch einen Beschluß herbeiführen müssen, sämtliche Verbandskollegen bei Konditionsgeheimen nur in unserm Fachorgan aufzufordern. Der Anzeigenpreis müßte natürlich ein niedrigerer sein (10 Pf. die Zeile), dann wären die Inferatendblätter mit ihren hohen Anzeigenpreisen für uns überflüssig. In welcher Art die Mittel zu dieser Reform aufgebracht werden können, ist heute wohl noch unangeordneter Natur; die Hauptsache wird sein, ob man im Prinzip damit einverstanden ist. Sicherlich werden wir aber so in die Lage versetzt, jedem Kollegen nicht nur in technischer, sondern auch in gewerkschaftlicher Beziehung und in Spartenangelegenheiten immer orientierend auf dem laufenden erhalten zu können.

Worms.

K. S.

Anmerkung der Redaktion: Wir haben uns mit aller Anstrengung bemüht, Klarheit in diesen Artikel zu bringen, sind aber überzeugt, daß uns dies nur zum Teil gelungen ist. Wenn der Verfasser seine Arbeit aus besagtem Grunde nicht abgelehnt haben will, muß er mit dieser Umarbeit schon zufrieden sein.

Der Breslauer Buchdrucker-

gehilfenverein

Ein Rückblick auf seine vierzigjährige Tätigkeit

Die Organisationen im Breslauer Buchdruckergewerbe reichen bis in das Jahr 1848 zurück. Die Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft, die erste derartige Vereinigung, war eine Folge der kurz vorher zwischen den hiesigen Prinzipalen und Gehilfen abgeschlossenen Tarifgemeinschaft, die u. a. bestimmte: „daß diejenigen Gehilfen, die in kleineren Städten für einen geringeren Preis als den in Breslau festgesetzten arbeiteten, in Zukunft hier selbst weder Kondition noch bei einer etwaigen Durchreise das festgesetzte Bismark erhalten sollten, daß aber Lehrlinge, wenn sie in Buchdruckereien lernten, die nur Buchstabenfabriken seien, sobald sie ausgebildet, denselben Repressalien ausgesetzt werden“.

Auf derselben Grundlage wie diese Tarifgemeinschaft war die Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft aufgebaut. Das erste Statut derselben (8. Oktober 1848) besag folgendes: „Die Breslauer Buchdrucker, sowohl Prinzipale als Gehilfen, bilden eine Korporation unter dem Namen „Breslauer Buchdrucker-Gesellschaft“. Dieselbe hat durch gemeinsames Abereinkommen Festsetzungen aufgestellt und durch

Namensunterfertigung sich zu ihrer Ausbreitung verpflichtet. „Inwiefern Breslau für die Organisation im Buchdruckgewerbe bahnbrechend war, geht aus einer Ankündigung zu einem Kongress in Berlin hervor, in der es u. a. hieß: „Es gibt nur zwei große Städte in Deutschland, wo Prinzipale und Gehilfen echt menschlich, einmütig und unerschütterlich dem obengenannten Ziele zustreben: dies sind München und Breslau, die man mit Recht Oasenpunkte der Kunst in der Gegenwart nennen kann.“

Der Verband fand bei seiner Gründung im Jahre 1866 sofort Anhänger in Breslau. Die „Gesellschaft“ (Vereinigung von Prinzipalen und Gehilfen) zahlte gleich von Anfang an einen Beitrag an diesen. Vom Jahre 1868 an erhielten nur noch solche Durchreisende Blättchen, die Mitglieder des Verbandes waren oder in ihrer früheren Stellung in eine Blättchenkasse gezählt hatten.

Am 10. Januar 1869 konstituierte sich der Ortsverein Breslau. Dies das eigentliche Gründungsjahr unseres Vereins. Die Vereinigung der Verbandsmitglieder blieb jedoch nur eine sogenannte Mitgliedschaft, und erst im Jahre 1873 nahm diese unter dem Namen „Breslauer Buchdruckerhilfsverein“ einen korporativen Charakter an. Als nach vierwöchigem hartnäckigen Ringen der 1873er Streik für die Kollegen mit Erfolg endete, fauchte auch bald der Gedanke an die Gründung eines selbständigen Vereins auf. Am 21. Mai 1873 sprach sich eine Versammlung der Verbandsmitglieder einmütig für die Gründung des Breslauer Buchdruckerhilfsvereins aus und am 28. Mai wurde dieselbe vorgenommen. Am 5. Juni fand dann die erste Versammlung statt.

So wie der Verein aus dem Kampfe (1873) entstand, hatte er auch in der Folge noch manche scharfe Strauß mit seinen Widersachern auszufechten, wobei ihm auch Niederlagen nicht erspart geblieben sind. Aber ein Häuflein Getreuer blieb immer übrig, das den Kampf wieder von neuem aufnahm und den Verein wieder in die Höhe brachte. So konnte auch der 1891/92 um das Ideal der Verkürzung der Arbeitszeit geführte, für die Gehilfenschaft ungünstig verlaufene Streik den Verein nur vorübergehend schwächen.

Zu den wirtschaftlichen Kämpfen aller Art kamen noch die behördlichen Maßnahmen, die besonders in den ersten Jahren des Bestehens des Vereins wesentliche Schwierigkeiten bereiteten und ihn in Situationen drängten, die wir heute nicht mehr für möglich halten. Besonders das im Jahre 1878 zur Annahme gelangte Sozialistengesetz brachte eine solche Anzahl von reichsgerichtlichen Bestimmungen auch für den Verband, daß sich fast jede Versammlung damit befassen mußte, wie der Ortsverein den Schlingen der Gesetzgebung entgehen könne. Kennzeichnend für die damalige Zeit ist auch ein Schriftstück, das im Jahre 1879 dem Vorsitzenden des Breslauer Buchdruckerhilfsvereins vom hiesigen Polizeipräsidenten zuging und u. a. besagte:

„Der Vereinsvorstand wird gleichfalls darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Mitglieder, welche der sozialdemokratischen Partei angehören, auszuschließen sein werden, widrigenfalls auf Grund des § 9 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 die Vereinsversammlungen verboten werden müssen. Der königliche Polizeipräsident.“

Blicken wir auf die organisatorischen und tariflichen Erfolge des Vereins, so sehen wir ihn auf einer achtunggebietenden Höhe. Nicht nur, daß er alle die Kämpfe, die gleichsam zur Vorbereitung der jetzigen Tarifgemeinschaft notwendig waren, ohne dauernden Schaden überstand, auch die Ausbreitung der Tarifgemeinschaft machte von Anfang an in Breslau gute Fortschritte. Gegenwärtig haben 74 Firmen den Tarif anerkannt.

Die Zunahme an Mitgliedern war eine ständige. Bei der Gründung ein Häuflein von 186 Getreuen, zählt der Verein mit den Mitgliedern des Bezirks (46) jetzt 1012 Mitglieder.

In welcher Weise der Verein soziale Pflichten erfüllt und für seine „Beruwendeten im wirtschaftlichen Kampfe“ sorgte, soll eine Übersicht über die Ausgaben für Arbeitslose, Kranke und Invaliden in den letzten zehn Jahren zeigen. Demnach betragen in den Jahren 1903—1912 die Ausgaben für Arbeitslose 298035,75 Mk., für Kranke 179377,25 Mk. und für Invaliden 239923,50 Mk. In zehn Jahren wurden somit für Unterhaltungs Zwecke in Breslau allein 711336,50 Mk. aufgebracht. Rechnen wir schätzungsweise für die andern 30 Jahre nur die gleiche Summe, so ergibt sich, daß der Verein in den 40 Jahren seines Bestehens annähernd 1 1/2 Millionen Mark für seine Arbeitslosen, Kranken und Invaliden ausgegeben hat.

Der Verein ist auch im Besitz einer 4822 Bücher umfassenden Bibliothek. Dieselbe wurde im Jahre 1850 von der damaligen Buchdruckergesellschaft mit 210 Bänden ins Leben gerufen und ging im Jahre 1885 mit einem Bücherbestande von 2800 Bänden in den Besitz des Breslauer Buchdruckerhilfsvereins über.

So kann sich denn der Breslauer Buchdruckerhilfsverein rühmen, als dienendes Glied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker redlich seinen Teil beigetragen zu haben zum Wohle seiner Mitglieder und des gesamten Buchdruckgewerbes.
Breslau.

H.-1.

□ □ Gau Erzgebirge-Vogtland □ □

Am 18. Mai fand im „Schützenhof“ in Plauen unser diesjähriger Gaufest statt. Gauvorsteher Grohe (Chemnitz) eröffnete denselben vormittags 10 1/2 Uhr und hieß die erschienenen Kollegen willkommen. Hierauf begrüßte Kollege Meißner (Plauen) namens der Mitgliedschaft die auswärtigen Delegierten, bemerkend, daß bei Verhalftung des letzten Gaufestes in Plauen vierzehn Jahre verfloßen seien. Er wünschte den Verhandlungen einen guten Verlauf. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte der Gesangverein „Gutenbergs“ einige Wiederwirkungsvoll zum Vortrag.

Das Andenken der verstorbenen Kollegen: Arno Krauß (Chemnitz), Otto Gladewitz (Obfelden), Paul Risch (Zwickau), Artur Köpfer (Sachsen), Eli Berndt (Chemnitz), Willi Schlichte (Chemnitz), Max Junker (Zwickau), Paul Wünic (Stöckritz), Johannes Fißler (Altenbors), August Sommerhub (Kleinandors) sowie der Verbandsverwalter Hauptverwalter Beyer (Berlin), Klapproth (Hannover) und Peucker (München) wurde in üblicher Weise geehrt.

Zum Jahresberichte, der gedruckt vorlag, gab Kollege Grohe noch einige Erläuterungen. Aber die allgemeine Lage in der Organisations- und Gewerkschaftsarbeit, die Abnahme im Prinzipalager wie auch mit unregelmäßiger Generalversammlung in Danzig, haben sich die Bezirksversammlungen beschäftigt. Die Tarifentwürfe sei im Gau glatt vorankommen gegangen. Eine recht unerfreuliche Erscheinung sei der Maternauswandel, dem man, wie es scheint, nicht die nötige Bedeutung beimesse. Namentlich von den überreifen Leitern der Tageszeitungen werde dieser Austausch auf das intensivste gefördert, ja, sogar in Betrieben, wo der Arbeiter als Arbeitgeber fungiert, scheue man sich nicht, davon den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Der Gutenbergsbund käme für unsern Gau kaum noch in Frage. Die widerliche Kampfesweise desselben hätten wir in einer Versammlung in Rochlitz kennen gelernt, künftighin

würde man diese Phrasenhelden unter sich lassen. (Sehr richtig! Red.) Aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen sind die Firmen Heiß (Chemnitz), Kandel (Kirchberg) und Berthold (Sibitz), während Gebr. Rudolf (Ebnitz) und Zehner (Hainichen) ausgeschlossen wurden. Eine weitere ungünstige Erscheinung wäre der Rückgang der über Minimum Entlohnungen. Über 30 Firmen wurden für die Tarifgemeinschaft gewonnen und 150 neuausgelernte Kollegen trafen in unsre Reihen ein. Zum Schluß erwähnte er noch die in Chemnitz stattgehabte sächsische Gauvorsteherkonferenz.

Den Kassenbericht erstattete Kollege Dähnel (Chemnitz). Er bemerkte, daß die finanziellen Verhältnisse der Gaukasse, die am Jahresabschluss ein Vermögen von 35809,71 Mk. aufwies, als gut zu bezeichnen seien. Redner erläuterte dann noch die in Sachen des Hauskaufs (beschlossen auf dem vorjährigen Gaufest in Glauchau) unternommenen Schritte; es machte sich die Gründung eines Vereins (Verein Chemnitzer Buchdrucker, C. V.) nötig. Der Abschluß des Hausgrundstücks wurde der Gaukasse überwiesen.

Der Jahresbericht und die Jahresrechnung fanden nach kurzer Debatte einmütigen Genehmigung.

Die Remuneration des Gauvorstandes wurde in aller Höhe belassen und die Beiträge für die Angehörtenversicherung — in Betracht kommt unser Gauverwalter — auf die Gaukasse übernommen.

Bei Festsetzung der Summe für außerordentliche Unterstellungen wurde dem Gauvorstande das gesamte Gauvermögen (wie früher) zur Verfügung gestellt.

Nach erfolgtem Berichte der Mandatsprüfungskommission wurden sämtliche Mandate für gültig erklärt. Anwesend waren außer den Gauvorstandsmitgliedern 56 Delegierte.

Hierauf wurde in die Beratung der gestellten Anträge eingetreten.

Der Antrag Plauen: „§ 14, Seite 10 des Gaureglements, erhält am Anfang folgende Fassung: Gaufest, gebildet aus dem Gauvorstand und den Mitgliedschaften; finden in einem Zeitraum von fünf Jahren, analog der Generalversammlung des Verbandes, zwei statt usw.“ wurde mit dem Antrage des Gauvorstandes: „Jährlich findet nur eine Bezirksversammlung statt“, gemeinsam beraten. Die Antragsteller des ersten Antrags begründeten ihre Stellungnahme mit der Kostenerparnis und unter Hinweis auf andre Gaus, die einen gleichen Turnus festgelegt hätten. Außerdem sollen die dadurch flüssigen Gelder zum Teil zur Ausgestaltung der Bezirksversammlungen verwendet werden; während die Gegner des Antrags in den Gaufesten mitbestimmende Faktoren in der Gesamtorganisation erblickten, welchen Rechts wir uns nicht begeben dürften. Der Antrag wurde gegen eine kleine Minderheit abgelehnt. Beim Antrage des Gauvorstandes lehnte eine lebhafte Debatte ein. Namentlich die Delegierten des Plauener und Zwickauer Bezirkes wanderten hinsichtlich gegen den Antrag. Die Mitglieder dieser Bezirke sind mit den Ergebnissen der Bezirksversammlungen vollaufbehalten, während der Gauvorstand und die Chemnitzer Delegierten gegenseitiger Auffassung über den Wert und Nutzen dieser Versammlungen bekunden, der in keinem Verhältnisse zu den außerordentlich hohen Kosten, namentlich des Chemnitzer Bezirkes, siehe, weshalb sie für nur eine anstatt zwei Bezirksversammlungen jährlich plädierten. Schließlich wurde unter Ablehnung des Gauvorstandes antrags folgender Antrag der Chemnitzer Delegierten: „Der Bezirk Chemnitz ist zu teilen in die Bezirke Borna, Chemnitz und Annaberg; der Gauvorstand wird beauftragt, die Neueinteilung vorzunehmen“, mit großer Mehrheit angenommen.

VII. rheinisch-westfälischer Buchdruckerfängertag in Koblenz

Im rebenbekränzten, von Rhein und Mosel bespülten Koblenz gaben sich die Söhne der schwarzen Kunst, soweit sie sich im Gau Rheinland-Westfalen in den Buchdruckerfängereingangsvereinen zusammengeschlossen haben, zu Pfingsten 1913 ein Stelldichein, um in würdiger Weise den VII. rheinisch-westfälischen Buchdruckerfängertag zu begehen; auch der Gau Mittelrhein war durch die „Typographia“ (Trier) vertreten. Die Stadt Koblenz hatte in dankenswerter Weise den herrlichen Saal der städtischen Festhalle zur Verfügung gestellt.

Bereits am Sonnabendabend hatte sich eine größere Anzahl auswärtiger Kollegen eingefunden, um gemeinsam mit dem festgebenden Vereine „Gutenbergs“ (Koblenz) einem als Einleitungsfeier gedachten Mittäglichem beizuwohnen. In äußerst gemüthlicher Stimmung wurden einige schöne Stunden verlebte, welche als gutes Omen für die folgende Saupfester gelten konnten.

Am Pfingstsonntagmorgen fand sich der festgebende Verein mit einer Musikkapelle am Bahnhof ein, um das Gros der auswärtigen Kollegen in Empfang zu nehmen, welche fast zu gleicher Zeit eintrafen. In geschlossenem Zuge ging es dann zur städtischen Festhalle, deren großer Saal durch die herrliche Dekoration und die auf dem Podium unter einem einzig schönen Palmenhain prägnanten Bäume unseres Mittelalters einen überwältigenden Eindruck machte. Waren so alle äußeren Bedingungen zum guten Gelingen erfüllt, konnte man zuversichtlich der eigentlichen Feier entgegensehen.

Als Einleitung zu dem am vormittags 11 Uhr festgesetzten Fest- und Begrüßungsakte trug das Orchester, die Stimmführervereinigung, einen dem „Gutenbergs“ (Koblenz) gewidmeten Festmarsch vor: „Hoch Typographia“, in

welchem die alte Buchdruckermelodie: „Stoß an, Typographia soll leben!“ entsprechende Verwendung fand und der folgenden Beifall auslöste. Nach zwei weiteren Musikstücken begrüßte der Vorsitzende des Koblenzer Vereins, Kollege Wagner, die ansehnliche Festversammlung, und dankte der Stadt Koblenz für Überlassung der städtischen Festhalle. Anschließend hieran verlas der Vorsitzende die eingehaltenen Begrüßungsgramme vom Norddeutschen Buchdruckerfängertag und Ostdeutschen Buchdruckerfängertage, vom Buchdruckerfängereingangsvereine Bielefeld, vom Chefredakteur Dr. Mehrmann, vom Buchdruckerfängereingangsvereine Düren (Rheinland), vom Kollegen Neufferling, vom Gesangsvereine „Typograph“ (Münster) und vom Gesangsvereine „Gutenbergs“ (Bonn). Hierauf wurde ein vom Kollegen S. Elsner verfaßter Prolog von Fr. Anny Neu vorgetragen und beifällig aufgenommen; diesem folgte ein Orgelvortrag und der Begrüßungsschor seitens des festgebenden Vereins mit Orgelbegleitung.

Jetzt betraf der Gauvorsteher Emil Albrecht (Köln) das Podium zur Festrede. Er überbrachte herzliche Grüße des Gauvorstandes, der dem Sängertag einen guten Verlauf wünsche. Daß es eine echt kollegiale Veranstaltung sei, zu der sich die Kollegengefangeneine Rheinland-Westfalens und von Trier zusammengeschlossen, beweiße die äußerst zahlreiche Beteiligung. Er führte u. a. aus, unsre Kollegengefangeneine unterschieden sich von den andern Vergnügungsvereinen durch den Ernst ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit. Auch die Kollegengefangeneine müßten in der heutigsten Zeit mitarbeiten, den gewerkschaftlichen Geist zu heben und zu stärken, und gerade der heutige Tag sei geeignet, das Samenhorn der Organisation auszustreuen, um reiche Frucht zu erzielen. In unsern Gesangsvereinen falle in erster Linie die Aufgabe zu, mitzuwirken bei allen Festlichkeiten der Organisation; sie seien die Pfeiler der Freundschaft und Geselligkeit. Der Redner ging dann auf die Sängertage im allgemeinen ein und auf die einzelnen rheinisch-westfälischen im besonderen. Der Sängertag sei aber auch ganz besonders dazu geschaffen, unser Organi-

sation zu gedenken, um den Kollegen vor Augen zu führen, daß in den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen der einzelne unterlege, wenn nicht die Organisation hinter ihm stehe. Kollege Albrecht ging dann ein auf die Zeit vor Gründung unsrer Organisation. Er erinnerte an die schweren Opfer, die die Kollegen vor 40 Jahren brachten, um den Verband den Interessen der Kollegenschaft dienstbar zu erhalten. Dann schilderte er die jüngsten Vorgänge in unserm Beruf und forderte am Schluß seiner Ausführungen von allen Mitgliedern treue Pflichterfüllung gegenüber der Organisation. Jeder müsse den Platz, auf dem er stehe, ausfüllen. Er machte, stets daraufhin zu arbeiten, daß in unsern Reihen Einigkeit und Geschlossenheit erhalten bleiben, denn sie bilden ein unüberwindliches Bollwerk. Seine Rede klang aus in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Verband. Stürmischer Beifall wurde dem Festredner gezollt, dessen Ausführungen schon an den verschiedensten Stellen lebhaften Beifall und Zustimmung ausgedrückt hatten.

Nachdem der Gesangsverein „Gutenbergs“ (Koblenz) noch den Chor „Das Ahrlein“ mit Bravour vorgetragen und das Orchester ein Polpourri zu Gehör gebracht, hatte die vormittägige Feier ihr Ende erreicht.

Nachmittags 3 1/2 Uhr fand man sich wieder im Festlokal ein zum Festkonzert der teilnehmenden Vereine. Jetzt galt es, vor der breiten Öffentlichkeit zu zeigen, welche Fortschritte in der Pflege des Gesanges seit dem letzten Sängertag in Barmen zu verzeichnen seien. Das Programm entwickelte sich wie folgt: Nach einigen Musikstücken des Orchesters und nach einem präzis vorgetragenen Chöre des festgebenden Vereins folgte die kurze, aber kernige Begrüßungsansprache des Bezirksvorsitzenden Peter Neu (Koblenz). Auch seine Ausführungen lösten stürmischen Beifall aus.

Nunmehr kamen die einzelnen Gesangsvereine des Gaus in folgender Reihenfolge zu ihrem Rechte: „Gutenbergs“ (M. Glabbach), „Einheit Gutenbergs“ (Bochum), „Typographia“ (Mittelheim), „Gutenbergs“ (Gelsenkirchen), „Typo-

Antrag Blauen: „Der Gaufrag wolle beschließen, den Vorsitzenden und Schriftführern der Tarifschiedsgerichte Chemnitz und Blauen jährlich je eine kleine Entschädigung als Anerkennung für ihre geleistete Arbeit aus Gemeinmitteln zu gewähren“, fand ohne Debatte Annahme. Bewilligt wurden außer den üblichen Sitzungsgeldern je 10 Mk.

Antrag Zwizkau: „Der Gauvorstand wird beauftragt, eine Statistik über den Umfang der Überfluten und des Maternaustausches innerhalb des Gaus zu erheben. Die- selbe soll dann eventuell als Material für die Begründung auf Herabsetzung der Beihilfingskala verwendet werden“, wurde von den Zwizkauer Delegierten eingehend begründet mit dem Hinweis, der Maternaustausch energisch zu bekämpfen, eventuell auch die betreffenden Geschäftsleute auf die dadurch bedingte Arbeitslosigkeit in unserm Gewerbe aufmerksam zu machen. Die Chemnitzer Delegierten entrollten ein Bild von dem Maternaustausch am Ort. Es scheint eine gewisse Vereinbarung zwischen sämtlichen Zeitungen zu bestehen; es werden nicht nur Matern größerer Inserate ausgetauscht. Sogar die Provinzorte würden mit Matern versorgt, was auch dort die Arbeitslosigkeit vergrößert. Auf Grund statistischen Materials ist die Arbeitslosigkeit in Chemnitz um 2 Proz. gestiegen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ohne Debatte erfolgte die Annahme des Chemnitzer Antrags: „Für die Gaukasse übernimmt die Mitgliedschaft des Vororts die Garantie“, ist zu streichen.

Der Antrag Krimmichau: „Vom Militär entlassene Mitglieder erhalten, wenn sie bis zu ihrem Eintritt beim Militär ihren Verpflichtungen nachgekommen sind und mindestens 52 Wochenbeiträge an die Gaukasse gezahlt haben, ebenfalls den Gauzuschuß“, wurde nach kurzen Aufklärungen des Gaukassierers zurückgezogen.

Die vom Gauvorstande gemeinsam mit den Bezirksvorständen ausgearbeiteten Bestimmungen über die Tätigkeit der Bezirksvorstände und den Zweck der Bezirksversammlungen wurden mit unwesentlichen Änderungen aufgegeben.

Rebhatt bekämpfte wurde die vom Gauvorstande beantragte Aufhebung des Zuschusses zu den Amzugskosten. Bis her erzielten Kollegen, die gezwungen waren, umzugiehen, einen Zuschuß in halber Höhe der vom Verbandsvorstande festgesetzten Amzugskosten aus der Gaukasse. Auch dieser Antrag fand Ablehnung.

Hierauf erfolgte eine rege Debatte über die gestellten Anträge zur Generalversammlung in Danzig. Alle Redner unterzogen die Unterstützungsanträge einer scharfen Kritik. Als eine Härte empfand man die Herabsetzung der Unterstützungsdauer für unsre reisenden Kollegen.

Die Gaubeiträge wurden in der alten Höhe belassen. Als Ort für die Abhaltung des nächsten Gaufrages wurde Chemnitz gewählt. Der Vorort ist ebenfalls wieder Chemnitz.

Zum Gauvorsteher wurde Kollege Große einstimmig wiedergewählt.

Unter dem Titel „Gaukassierereinstellen“ hat der Vorstande das Reklamt des Preisauschreibens für einen Gaubriefbogen bekannt: Eingegangen waren aus 16 Ortschaften 137 Entwürfe. Die Bewertung übernahm die Magdeburger Graphische Gesellschaft. Als Preisrichter kommen folgende Kollegen in Betracht: 1. Ernst Köhler (Chemnitz), 2. Arthur Thomas (Chemnitz), 3. Richard Hennig (Chemnitz), 4. Richard Hennig (Chemnitz), 5. Arthur Thomas (Chemnitz), da jeder Kollege nur einen Preis erhalten kann, kommen noch hinzu als 6. Edmund Martin (Chemnitz); 7. Walter Sappa (Chemnitz). Die Entwürfe werden zu einer Rundsendung zusammengestellt und auf Wunsch den Ortsvereinen im Gau zugestellt. Ferner wurde die Anschaffung einer Schreibmaschine beschlossen.

graphia“ (Neuwied), „Typographia“ (Trier). Hiernach folgten zwei Ortelvorträge, vorgelesen von dem Sohne des Kollegen Dietrich (Koblenz). Darauf zeigten noch folgende Vereine ihr gefangenes Können: „Typographia“ (Barmen), „Typographia“ (Köln), „Typographia“ (Dortmund), „Gutenbergs“ (Düsseldorf), „Typographia“ (Essen), „Graphia“ (Machen), „Typographia“ (Krefeld). Es waren Perlen des deutschen Volkslieds, die zu Gehör gebracht wurden und die Leistungen der Vereine standen durchweg auf sehr achtbarer Höhe.

Abends verlegte ein Ball die Kollegen im großen Saale der Festhalle, und das hier das lustige Buchdrucker- volkchen auch hier köstlich amüsierte, braucht nicht besonders betont zu werden.

Der zweite Festtag wurde zu Ausflügen in die nähere Umgebung benutzt und zur Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Residenzstadt Koblenz. Wie ausgiebig sich die auswärtigen Kollegen diese Gelegenheit zunutze machten, geht daraus hervor, daß sogar der angelegte Delegiertenkongreß mangels genügender Beseitigung ausfallen mußte.

Nachmittags wurde eine Dampferfahrt nach Braubach unternommen zur Besichtigung der Marksburg. Schöne Stunden waren es, die man gemeinsam verlebte. Gegen Abend wurde die Rückfahrt angetreten und die noch anwesenden Kollegen ergößten sich nach Eintritt der Dunkelheit an der großartigen Beleuchtung des Rheinufers und dem prachtvollen Feuerwerke, das aus Anlaß des Prinz- Heinrich-Festes auf dem Ehrenbreitstein abgebrannt wurde.

So sind sie denn vorüber die schönen Tage der festlichen Zusammenkunft der großen Buchdruckfamilie; sie haben wieder den Beweis erbracht, daß unsre Kollegenschaft vereinte die Kraft besitzt, immer aufs neue für unsre Ideale zu begeistern und daß die Arbeit, die die einzelnen Kollegen in den Gausvereinen leisten, in letzter Linie nur unsrer Gesamtorganisation zugute kommt. Möge es immer so bleiben, möge durch die Pflege des Gesanges die Kollegialität gehoben und der Korpsgeist der Buchdrucker neu gestärkt werden.

J. St.

Nachdem Kollege Krasser (Zwizkau) den Gauvorstand sowohl wie den Schriftführern für ihre geleistete Arbeit im Namen der Delegierten den Dank ausgesprochen, schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf den Verband abends 6 Uhr den Gaufrag.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die Mitgliedschaft Blauen nach den Verhandlungen ein Tänzen arrangiert hatte, an dem sich die Delegierten noch einige leuchtfröhliche Stunden beteiligen konnten. Auch der Gesangsverein erfrachte am Abende die Anwesenden durch einige Abschiedslieder. Allen Kollegen sei auch an dieser Stelle Dank ausgesprochen.

P. W.

□ □ □ □ Volkswirtschaft □ □ □ □

Die Preisgestaltung im Druckereigewerbe

Eine neuere wertvolle Ergänzung der in Nr. 53 an dieser Stelle beleuchteten Schrift „Über Geshaltungskosten im Buchdruckgewerbe“ ist vor einiger Zeit als zweiter Teil des 142. Bandes der Schriften des Vereins für Sozialpolitik unter dem Titel „Die Preisgestaltung im Druckereigewerbe“ ebenfalls im Verlage von Dunder & Humblot in Leipzig erschienen. Sie ist von Dr. Karl Berlenburg verfaßt und soll nach dessen eignen Worten dazu dienen, die Ursachen der Preisentwicklung im deutschen Buchdruckgewerbe während der letzten zwanzig Jahre zu untersuchen; „einem Gewerbe, das ja durch seine außerordentlich hohe Tarifgemeinschaft, seine Praxis, auf gegenseitiger Anerkennung basierender Organisation der Unternehmer und Arbeiter in sozialpolitischer Hinsicht lange Zeit eine Art Sonderstellung eingenommen hat“. Der Schwerpunkt dieser Schrift findet außerdem im Vorworte noch folgende Fixierung: „Da gerade die auf Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse sich erstreckende Wirkung der Tarifgemeinschaft einen der wesentlichsten, wenn nicht den Hauptfaktor bei der Bildung der Produktionskosten und damit der Preise darstellt, so dürfte die Untersuchung auch insofern von Interesse sein, als die so viel erörterte und bekämpfte Wirkung des Buchdruckerlohntarifs, nämlich die notwendige Verteuerung der Produkte für den Konsumenten, bei dieser Gelegenheit in ihrem ganzen Umfange zahlenmäßig erfaßt werden muß.“ Es wird also das Befahren betont, verteuerende Wirkungen des Lohnarifs in ihrem ganzen Umfange zahlenmäßig zu erfassen. Diese Absicht des Verfassers verdient Anerkennung, sofern das Reklamt auch als einwandfrei gewonnen beurteilt werden könnte. Aber das ist nach unsrer Meinung nicht in allen Teilen der Fall. Und darum sehen wir uns veranlaßt, das Fehlende von unserm Standpunkt aus zu ergänzen; wobei wir jedoch vorausschicken möchten, daß wir dem Verfasser keinen Vorwurf daraus machen, wenn er in manchen Punkten zu andern Schlüssen kam als wir. Denn er hielt sich an ihm zugängliches Hilfsmaterial; das er ohne tiefere Fachgewerbliche Kenntnis nicht mehr rein theoretisch zu beurteilen in der Lage war. Uns dagegen fehlt bei der Prüfung seiner Forschungsergebnisse die Erkenntnis, daß es sich hier um Schlußfolgerungen handelt, die unsern Lohntarif in der Öffentlichkeit und besonders in der Urteile der Abnehmer des Buchdruckgewerbes bis zu einem gewissen Grade zu Unrecht belasten. Wenn wir daher in den folgenden Ausführungen auch nicht in allen Teilen mit Dr. Berlenburg einverstanden sind, so begrüßen wir aber doch seine Arbeit als eine schätzenswerte Bereicherung der wissenschaftlichen Literatur über das Buchdruckgewerbe. Seine Ausführungen über die Bedeutung des Buchdruckgewerbes innerhalb der deutschen Volkswirtschaft, die Schilderung des Kampfes des Deutschen Verlegervereins gegen die obligatorische Durchführung des Preisarifs und die Betrachtungen über die technischen Verbesserungen und ihr Einfluß auf die Produktionskosten in dieser Schrift enthalten viel Wissenswertes auch für den Fachmann, weshalb sie den Lesern des „Korr.“ sehr wohl zum Studium empfohlen werden kann.

Gehen wir nun zu dem eigentlichen Inhalte der Schrift über, so finden wir gleich im ersten Teile besonders beachtenswert, daß ihr Verfasser der Tarifgemeinschaft in Buchdruckgewerbe ein hohes Maß von Schutz für die Kleinrentner gegen übermächtige Konkurrenz zuschreibt, indem nach seiner Ansicht die ganze Statistik der Gehaltsentwicklung auch der Prinzipalsorganisation bei den verschiedenen Tarifabschlüssen sich auf Schonung der kleinen Betriebe gerichtet sei. „Wenn auch“, heißt es auf Seite 5, „ein langsame Vordringen des Großbetriebes dadurch nicht verhindert werden konnte, so ist doch dafür gesorgt, daß der Übergang zu neuen, großkapitalistischen Produktionsmethoden sich in der schonendsten Weise vollzieht.“ Zweifellos bringt damit der Verfasser einen Gedanken zum Ausdruck, der unsres Wissens so offen von unparteiischer Seite Seite noch nicht zu hören war. Es liegt darin ein ziemliches Quantum Wahrheit, nur wollen es leider nicht wenige Kleinrentner gar nicht anerkennen. In diesem Gedanken birgt sich ein ebenso wichtiges soziales Prinzip der Tarifgemeinschaft für die Unternehmer, wie es für die Gehaltsentwicklung in dem Sinne zum Ausdruck kommt, daß die für sie schädlichen Wirkungen der Maschinenführung durch soziale und technisch begründete Tarifbestimmungen nach Möglichkeit gedämpft werden.

Bezüglich der Methode zur Feststellung der Preise vertritt Dr. Berlenburg den Standpunkt, daß ihm der nächstliegende Weg, die Feststellung der tatsächlichen in der Praxis erzielten Preise, ungangbar erschien. Die große Zerstückelung des Gewerbes, das Fehlen eines einheitlichen Marktes als Preisregulator und das immer weiter vordringende Schismen der privaten Submission stellen es ihm als unmöglich erscheinen, auf die Allgemeinheit übertragbare Reklamte zu erzielen. Darum verzichtete er darauf, seine Schlüsse in

erster Linie aus den Geschäftsbüchern größerer Druckereibetriebe, die ihm nach seinen eignen Worten wohl zur Verfügung standen, zu ziehen. Er beschränkte sich auf die verschiedenen nacheinander herausgekommenen Minimaldruckpreistarife der Unternehmer im Buchdruckgewerbe, denen er zuschreibt, daß sie als Gradmesser für die jeweils im Durchschnitt erzielten Preise für Buchdruckerzeugnisse gelten können. Besonders beachtenswert ist dabei noch, daß der Verfasser sich darauf beruft, die Richtigkeit seiner Darlegungen in den Geschäftsbüchern einer großen Druckerei in den wichtigsten Punkten bestätigt gefunden zu haben. Um nun zu der gewöhnlichen klaren Übersicht über die Preisentwicklung im Buchdruckgewerbe zu gelangen, wurde eine größere Anzahl von Druckarbeiten der verschiedenen Gattungen ausgewählt und auf ihre Preise nach der jeweils maßgebenden Preisberechnung in den Jahren 1890, 1902 und 1912 geprüft. Auf diesem Wege kommt man nach Dr. Berlenburg für den Werkdruck zu folgenden Reklamten: Eine Dissertation von 12 Bogen a 16 Seiten, einfach gemischt, wissenschaftlicher Satz, 20 Bogen 2¹/₂ Seiten Tabellen, Format 16 x 24 cm, Druckort mit 20 Proz. Vohalszuschlag, kostete für Satz einschließlich Umbruch und Korrektur pro Bogen im Jahre 1890 25,09 Mk., im Jahre 1902 28,67 Mk. und im Jahre 1912 42,30 Mk. Dazu kamen an Betriebs- und allgemeinen Unkosten sowie Geschäftsaufschlag im Jahre 1890 11,23 Mk., im Jahre 1902 15,88 Mk. und im Jahre 1912 13,59 Mk. Das Lohnkonto wurde also im Satz im Jahre 1890 mit 44 Proz., im Jahre 1902 mit 55 Proz. und im Jahre 1912 mit 32,1 Proz. für außerhalb des Lohns liegende Ausgabe-kosten belastet. Diese Beträge sind unsres Erachtens auf alle Fälle von den Lohnsätzen in Abzug zu bringen, wenn man mit diesen Ziffern nachweisen will, wie der Lohn-tarif auf die Verteuerung der Druckpreise gewirkt hat. Damit sagen wir nicht, daß diese Aufschläge für Geschäfts-unkosten usw. nicht berechtigt seien; nur halten wir es für irreführend, wenn sie bei derartigen Schlußfolgerungen, wie sie im vorliegenden Buche von wissenschaftlicher Seite gezogen werden, nicht als eine Sache für sich bewertet werden, da sie mit dem Lohnarif eigentlich gar nichts zu tun haben. Für den Buchdruckerbesitzer mag es nach den Grundätzen des Druckpreistarifs ganz praktisch erscheinen, in einer Berechnung der sonstigen Geschäfts-unkosten und des Geschäftsgewinns mit den einer Arbeit zugrunde liegenden Lohnsätzen sein Rechnungsgeschäft zu vereinfachen, zur Lösung des hier gestellten Problems kann aber diese Methode in keiner Weise dienen. Dabei wollen wir noch ganz davon absehen, daß selbst in den angeführten reinen Lohnsätzen noch manches enthalten ist, was nur theoretisch dem Seher zukommt, praktisch aber zur Deckung mancher Ausfälle im Gange der Gesamtproduktion innerhalb einer Buchdruckerei vorausbestimmt ist. Die Richtigkeit dieser Behauptung ill daran zu erweisen, daß in der Praxis, sowohl vor 20 Jahren wie auch heute noch, auf gerechnet sechs Arbeitstage als durchschnittlich benötigte Arbeitszeit für einen Seher zur Durchführung eines Satzes einschließlich Korrektur und Umbruchs des hier in Frage kommenden Bogens der Dissertation galten und galten. Wurden nun dafür im Jahre 1890 als Satzpreis 25,09 Mk. und im Jahre 1902 28,67 Mk. berechnet, so decken sich diese Summen ungefähr mit dem Wochenlohne, der in den beiden Perioden durchschnittlich auf einen Sehergehilfen entfallen mag. Für das Jahr 1912 mit dem Satzpreis von 42,30 Mk. kann das aber nicht mehr gesagt werden. In der geringen Differenz der Preise in den Jahren 1890 und 1902 kommt die tarifliche Lohnherhöhung und Arbeitszeitverkürzung annähernd zum Ausdruck; in der Summe von 42,30 Mk. im Jahre 1912 aber; die um 47,5 Proz. höher ist als die vom Jahre 1902, sind Aufschläge auf den nachsten Satzpreis enthalten, die nicht mit dem Buchdruckerlohnarif in Einklang zu bringen sind.

Noch auffälliger tritt aber dieses Verbinden von Lohn, Geschäftskosten und Gewinnaufschlag bei der Berechnung des Drucks in Erscheinung. Hier werden für Formen-schleifen und Zurichtung eines Bogens (als einer Form) im Jahre 1890 der Betrag von 6,75 Mk., für 1902 7,50 Mk. und für 1912 gar 13 Mk. in Ansatz gebracht. Nun ist es aber für jeden Fachmann klar, daß davon auf den Drucker in Durchschnitte höchstens 4 Stunden Arbeitszeit entfallen. Rechnet man den Stundenlohn eines Maschinenmeisters und Hilfsarbeiters zusammen, so kommt durchschnittlich mehr als 1 Mk. nicht auf eine Stunde. Es entfallen demnach im Jahre 1890 2,75 Mk. oder 69 Proz., im Jahre 1902 3,50 Mk. oder 87 Proz. und im Jahre 1912 gar 9 Mk. oder 225 Proz. auf das Lohnkonto allein für Formenschleifen und Zurichtung als Aufschlag für außerhalb des Lohns liegende Produktionsauslagen. Auch hier betreffen wir nicht, daß diese Aufschläge ihre Berechtigung haben; die feuren Maschinen, Apparate usw. rechtfertigen diese Posten auf jeden Fall. Aber die Verknüpfung mit dem Lohne gibt ein total falsches Bild von der Wirkung der tariflichen Höhe für die Preisbewegung. Ebenso ist es mit der vergleichenden Übersicht derjenigen Posten, die für den Fortdruck in Frage kommen. Der Druck von 400 Exemplaren wird für 1890 mit 1,25 Mk., für 1902 mit 1,40 Mk. und für 1912 gar mit 2,70 Mk. berechnet, obwohl dafür höchstens dreiviertel Stunden Arbeitszeit in Frage kommt. Also auch hier ergibt sich ein ganz falsches Bild hinsichtlich der angeblichen Wirkung des Lohnarifs auf die Preisberechnung für die Druckerzeugnisse. Diese Fehlerquelle zieht sich mehr oder weniger durch alle weiteren Berechnungen. Außerdem wird übersehen, daß die Einzelaufschläge durch ihr Verhältnis zu den in Druckpreistarif gegebenen Lohnberechnungsgrundlagen mit der Entwicklung des Lohnarifs parallel laufende, folgsamer automatische Erhöhungen in sich schließen, die ganz unberechtigt dem Lohnarifs zur Last gelegt werden. Das nun in erster Linie in Berücksichtigung gezogen werden,

wenn man davon Notiz nehmen will, daß sich nach Dr. Berlenburgs Berechnungen von 1890 bis 1912 der Satzpreis angeblich um 54,6 Proz., die Kosten für Formenschließen und Zurückung um 62,7 Proz., und die Kosten für Fordruck um 44,8 Proz. veräuert, während die Löhne für Setzer in der gleichen Zeit eine durchschnittliche Erhöhung um 46,4 Proz. und jene der Drucker um 47,7 Proz. erfahren haben sollen. Da, wie schon erwähnt, alle weiteren Berechnungsbeispiele bezüglich des Lohns in Ansehung des gestellten Problems die gleich fehlerhafte Grundlage haben, erübrigt sich für uns ein näheres Eingehen darauf. Aus ihnen einen ziffernmäßig genauen Nachweis der Verteuerung der Druckerzeugnisse durch den Lohnsatz ableiten zu wollen, kann nur zu Fehlschlüssen führen; wohl aber geben diese Zusammenstellungen dem sachkundigen Fachmann interessante Vergleichsmomente zur annähernden Erfassung der aufgeworfenen Frage, nicht aber dem Laien.

Die Berechnung der Rohstoffe und sonstigen Materialien, die in ein Druckerzeugnis eingehen, wollen wir ebenfalls übergehen, da von ihnen im allgemeinen zu sagen ist, daß sich ihre Preise in der fraglichen Periode nicht wesentlich verändert oder in ihren Schwankungen sich gegenseitig ausgeglichen haben. Anders liegt dagegen die Sache mit der Bewegung der Generalunkosten. Hier stellt Dr. Berlenburg fest, daß im Preisrate für das Jahr 1890 mit einem Aufschlag von 40 Proz. auf die produktiven Satzblöcke gerechnet wurde, im Jahre 1900 bereits mit 50 Proz. und seit 1912 mit 64—88 Proz. der gezahlten reinen Arbeitslöhne. Als wichtigste Zeile der Generalunkosten gelten: Verzinsung und Amortisation des in Schriften, Maschinen und Utensilien angelegten Kapitals, Gehälter der technischen Beamten und des kaufmännischen Bureaupersonals, Versicherung, Miete, Heizung, Post, Kraft- und Beleuchtungskosten usw. Von ihnen schreibt Dr. Berlenburg, daß sich in der Gesamtheit dieser Ausgaben in den letzten 20 Jahren eine beträchtliche Erhöhung des prozentualen Anteils an dem Gesamtwerte der Produktion vollzogen hat. Im einzelnen bestätigen ihm das seine Untersuchungen über die Entwicklung der Gehälter für das technische und kaufmännische Personal. Aus der Praxis, d. h. aus Geschäftsbüchern eines Großbetriebs, ergab sich, daß dieser Ausgabeposten im Jahre 1890 9,4 Proz., im Jahre 1900 11,6 Proz. und im Jahre 1910 14,5 Proz. des Selbstkostenwerts der Produktion ausmachte; innerhalb 20 Jahren betrug also hier die Erhöhung 54,2 Proz. Die übrigen Posten der Generalunkosten sind noch weniger genau zu erfassen. Es kann nur gesagt werden, daß die Beträge für Verzinsung und Amortisation der Anlagekapitalien sowohl in der Seberei wie in den Maschinenfabriken eine fühlbare Steigerung aufweisen; in welchem Grade dies der Fall ist, konnte jedoch Dr. Berlenburg nicht ermitteln. Ebenso unklar sind aber auch die weiteren Feststellungen über die Verbilligung des Maschinenabfalls gegenüber dem Handabfall. Es werden zwar ganz hübsch zusammengestellte Rechenexempel aus der Praxis ins Feld geführt, aber der Sachverhalt verbleibt dabei doch sehr wichtige Punkte. Besonders hinsichtlich der qualitativen Unterschiede zwischen Hand- und Maschinenabfall in Ansehung der Korrektheit und Druckfähigkeit, die sehr voneinander abweichende sind; hauptsächlich hinsichtlich der Zeilengutmachungen wäre manches einzunehmen. Für ordnungs- und sachgemäßen Druck sind das sehr wichtige Voraussetzungen, die besonders im Wert- wie Kataloglage von einschneidender Bedeutung und sehr wesentlich dazu beitragen, die Differenz des Lohnkontos zwischen Hand- und Maschinenabfall zu beschränken. Soweit jedoch der Maschinenabfall für Zeitungen in Frage kommt, so kommen die Vorteile der Verbilligung zum größten Teil den Abonnenten der Zeitungen und Zeitschriften zugute, die heute für gleiches Geld eine viel größere Menge Lesestoff in die Hände bekommen als früher. Diese Momente haben jedoch in der vorliegenden Schrift keine oder nicht genügende Würdigung gefunden. Auch die Beurteilung der technischen Fortschritte an den Druckmaschinen findet von Dr. Berlenburg eine nicht ganz einwandfreie Beurteilung. Für ihn ist es z. B. selbstverständlich, daß durch jeden Anlageapparat ein Hilfsarbeiter erspart wird, und das Bestreben der Maschinenmeister, für die Apparatmaschinen das Einmalmaschinenystem durchzuführen, nur als eine Hemmung technischer Verbesserungen zu beurteilen sei. Daß jede Apparatmaschine dem Maschinenmeister in der Regel mehr Arbeit und Verantwortung auferlegt als eine einfache Maschine, wird von ihm ganz übersehen. Es zeigt sich eben auch hier wie in den meisten Fällen, wo vom theoretischen Standpunkt aus der Arbeitsprozeß im Buchdruckgewerbe wirtschaftlich zu beurteilen versucht wird, daß Unstimmigkeiten einschließen, die der Brauchbarkeit und Richtigkeit der daraus gezogenen Schlussfolgerungen ernstlich Abbruch tun und statt zur Lösung des gestellten Problems zu führen, in eine Sackgasse leiten. So auch hier. Gewiß hat sich Dr. Berlenburg nach Möglichkeit bemüht, in die Geheimnisse der buchgewerblichen Preisberechnung einzudringen, aber dennoch ist ihm die vollständige Entzifferung der diesbezüglichen Stereotypen nach unserer Ansicht nicht gelungen. Das kann aber dem Verfasser nicht in fabelhafter Weise zum Vorwurfe gemacht werden. Theoretische Vorklagenheit hat er in seiner Schrift genug bewiesen, um dem Problem auf den Leib rücken zu können; aber es blieb ihm dessen endgültige Lösung verlag, weil eben zwischen Theorie und Praxis gerade in der Berechnung der Produktionskosten des Buchdruckgewerbes so viel verflochtene Wege verborgen liegen, daß sich selbst Sachmänner schon mehr als genug die Köpfe darüber zerbrochen haben, und zwar auch nicht mit bestem Erfolg. Immerhin enthält aber Dr. Berlenburgs Schrift schätzenswertes Material und auch beachtenswerte logische Verbindungen und Wegweiser zur Beurteilung der kritischen Frage, daß wir seiner Arbeit bei allen, die dem wirtschaftlichen Unter- und Sintergrund unsres

Gewerbes ein größeres Interesse entgegenbringen, gern ein Plätzchen gönnen. Die Schrift ist vor allem ein Beweis dafür, daß, wie der Verfasser selbst zum Schlusse schreibt, die Entwicklung des Buchdruckgewerbes innerhalb der letzten 20 Jahre in kleinem Rahmen ein Spiegelbild des heutigen Konzentrationprozesses gibt, wie er in den meisten Gewerben zu konstatieren ist. Daß also das Buchdruckgewerbe an Wichtigkeit und Schaffen nicht viel vor andern Gewerben voraus hat.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker.) Am 18. Mai hielt der Verein eine außerordentliche Generalversammlung ab, um zu den von der Statutenberatungskommission gestellten Änderungsanträgen Stellung zu nehmen. Nachdem schon die Vereinsversammlung im März d. J. die Liquidation der Arbeitslosenunterstützung im Prinzipie beschlossen hatte, wurde diese diesbezügliche Abänderung des Statuts notwendig und eine hierzu gewählte Kommission erhielt den Auftrag, bei dieser Gelegenheit das ganze Statut einer Revision zu unterziehen. Den Bericht der Kommission erstattete Kollege Schellbach. Er führte zunächst aus, daß die Kommission neben einigen redaktionellen Änderungen auch eine übersichtlichere Zusammenstellung der einzelnen Paragraphen vorgenommen habe. Als materielle Änderungen sind zu erwähnen, daß das Eintrittsgeld bei Wiedereintritt von 3 Mk. auf 2 Mk. herabgesetzt ist; weiter ist ein neuer Passus geschaffen worden, nach welchem Mitglieder, wenn sie innerhalb dreier Jahre in den Vereinsbezirk zurückkehren, in ihre alten Rechte eintreten. Als hauptsächlichster Antrag sei hervorzuheben, daß die Arbeitslosenunterstützungskasse am 1. Juni 1913 in Liquidation tritt. Die übrigen Anträge sind von geringerer Bedeutung, da sie sich im großen Ganzen auf die Führung der Geschäfte beziehen. Nach kurzer Beratung wurden sämtliche Anträge der Kommission von der Generalversammlung akzeptiert. Eine längere Debatte entspann sich über die Höhe des wöchentlichen Beitrags, der dann schließlich von 30 Pf. auf 20 Pf. herabgesetzt wurde. Beim zweiten Punkte der Tagesordnung wurden zwei Kollegen neu aufgenommen, vier meldeten sich zur Aufnahme. Unter „Mittelungen“ gab der Vorsitzende Kenntnis von einem unsrer Branche betreffenden interessanten Tarifentscheid, und machte nochmals auf das, vom Gauvorstande herausgegebene „Merkblatt für arbeitslose Gehilfen“ aufmerksam. Weiter wies er auf den Jahresbericht sowie auf die „Technischen Mittelungen“ der Zentralkommissionen hin und erluchte um deren eingehendes Studium. Sodann leitete Kollege Barick in längerer Ausführungen die wichtigsten Änderungen in dem Statute der Berliner Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe mit. Nachdem unter „Verschiedenem“ noch beschlossen worden war, für die Familie des durch Unfalltod verstorbenen Kollegen Eigendörfer eine Sammlung zu veranstalten, erfolgte der feierlich-nurmäßig beschlossene Verlesung.

Bremen. (Bezirksversammlung vom 14. Mai.) Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Steffen in üblicher Weise. Der Vorsitzende berichtete sodann über die in letzter Zeit abgehaltenen Druckereiverfassungen, deren Belustigungsfreudigkeit gewesen sei. Der Vorsitzende knüpfte hieran die Hoffnung, daß der damit befolgte Zweck, einen besseren Verfassungsvertrag zu erzielen, ein dauerndes sein möge. Hierauf hielt Kollege Scherp einen Vortrag über: „Der Einfluß der Sehmachinen auf unser Gewerbe“, wofür ihm am Schlusse lebhafter Beifall zuteil wurde. In der Diskussion, an der sich die Kollegen Dießka, Schmidt und Schweinesbein beteiligten, erklärte man sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Die bereits im Vortrag eingehend beleuchtete Behauptung der Prinzipale von dem „Rückgange der Leistungen“ auf Seiten der Gehilfen wurde von den Diskussionsrednern noch einer besonderen Würdigung unterzogen. Es wurde betont, im Hinblick auf die durch immer größere Einführung der Sehmachinen bewirkte Arbeitslosigkeit und die technische Entwicklung, von der man noch gar nicht wisse, wo sie enden werde, sei es notwendig, daß die Kollegen immer wieder darauf hingewiesen werden, daß sie die Versammlungen besuchen, damit sie den Ernst der Zeit verstehen lernen. Sodann erfolgte die Aufstellung der Kandidaten zur Wahl des Gauvorstandes; als Besthler wurden die Kollegen Klein und Scharringhausen gewählt; damit sind auch die Sparten im Gauvorstande vertreten. Unter „Verschiedenem“ forderte Kollege Wschoff zu zahlreicher Beteiligung an dem Preisauschreiben zur Herstellung der Druckfächer zum Johannistage auf; es mußte geizigt werden, daß wir auch in Bremen mit der heutigen Drucktechnik fortgeschritten sind. Hierauf wurde die Versammlung, die ausnahmsweise im Lokale des Bildungsvereins „Vestling“ tagte, geschlossen.

Quisburg. Nachdem der hiesige Ortsverein vor acht Monaten einen Wechsel des Vereinslokals vorgenommen hatte, sah er sich jetzt durch Schließung des jetzigen von neuem gezwungen, auf die Lokalsuche zu gehen. Die vierte ordentliche Monatsversammlung am 8. Mai wurde demnach im A. Mendelischen Lokal anberaumt, welches dem Vorstande geeignet erschien. Als Referent war Herr D. Niebuhr erschienen, um sich des zweiten Teils seines Vortrags „Von Handwerke zum Trusse“ zu entledigen. Redner fand auch diesmal aufmerksame Zuhörer, wußte er doch den ziemlich trockenen Stoff sehr interessant zu gestalten. Herr Niebuhr gab ein anschauliches Bild über die Entstehung der Kartelle und Syndikate und die weitere Ent-

wicklung zu den Truffs, und schilderte die volkswirtschaftliche und politische Bedeutung für die Arbeiterschaft. Reicher Beifall dankte dem Redner am Schlusse seiner Ausführungen. Zur Aufnahme gelangten sodann wieder zwei neuausgewählte Kollegen. Nachdem noch einige Angelegenheiten betreffs des Johannistages erledigt, wurde die Lokalfrage beraten. Fast alle Kollegen äußerten ihre Zustimmung zur Aberriedelung in das Lokal des Herrn Menche, und die darauffolgende Abstimmung war fast einmütig für den Vorschlag des Vorstands. Zum dritten Punkte der Tagesordnung erstattete Kollege Nesselhut den Kasfenbericht pro erstes Quartal, der mit einem Kasfenbestande von 712,98 Mk. abschloß. Nachdem auf Antrag der Revisoren dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt war, schloß Vorsitzender Palecki die ziemlich gut besuchte Versammlung.

Kalle a. S. Die am 17. Mai abgehaltene Versammlung beschäftigte sich nach Aufnahme eines Mitglieds in die Organisation mit der Entgegennahme der Abrechnung vom ersten Quartale 1913 und des Berichts über die Frequenz des paritätischen Arbeitsnachweises der letzten drei Jahre. Die Gegenüberstellung zeigte, daß die Arbeitslosenziffer in diesem Jahre bereits eine bedenkliche Höhe erreicht hat, weshalb aus der Mitte der Versammlung eine Anregung kam, zu gegebener Zeit die breite Öffentlichkeit auf die prekäre Lage im Buchdruckgewerbe hinzuweisen. Über die Organisation der nunmehr genehmigten „Volksfürsorge“ wurden entsprechende Mitteilungen gemacht. Weiterhin nahm die Versammlung den Bericht der Johannistagskommission entgegen, der im wesentlichen Zustimmung fand und die Annahme eines Antrags gestiftete, von jedem am Feste teilnehmenden Mitglied einen Beitrag von 30 Pf. zu erheben, um das zu erwartende Defizit herabzumindern. Zum Schlusse wurde einem Antrage zum Gauszuge zugestimmt, der betraf, daß in Zukunft die Wahl der Angestellten im Gau „An der Saale“ nach vorheriger Kandidatenaufstellung durch die Bezirksleiterkonferenz und den Gauvorstand durch Urabstimmung zu erfolgen hat.

Bezirk Köslin. Am 18. Mai fand in Kolberg unsre Frühjahrsbetriebsversammlung statt, welche gut besucht war, waren doch von 74 im Bezirke stehenden Kollegen 64 anwesend, und zwar von Belgard 1, Bittow 4, Greifenberg 5, Kolberg 24, Köslin 9, Rügenwalde 7, Stolp 10, Trepow a. R. 4, sowie unser Gauvorsteher P. Hannack (Steffin). Stellvertretender Vorsitzender B. Prause hielt alle Erschienenen herzlich willkommen. Das Andenken des verstorbenen Kollegen Schiele (Greifenberg) wurde in üblicher Weise geehrt. Nach der Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung gab der Kassierer einen kurzen Auszug über die Kasfenverhältnisse. Für seine gute Kasfenführung wurde ihm der Dank der Versammlung durch Erheben von den Plätzen dargebracht. Beim Punkte „Verlegung des Bezirksvororts von Köslin“ entpflanzte sich eine lebhafte Debatte. Es wurde schließlich Kolberg als neuer Vorort gewählt. Bei der nun folgenden Wahl zum Bezirksvorstand wurden gewählt: die Kollegen Paul Schellbach als Vorsitzender und Emil Sielaff als Kassierer. Die Reizehler sind in Köslin. Der neue Vorstand tritt jedoch erst am 1. Juli sein Amt an. Darauf erhielt Gauvorsteher Hannack das Wort zu seinem Referat: „Unsere Wünsche an die Generalversammlung im Hinblick auf die Situation im Bezirke“. Der Redner verhandelt es, mit seinen etwa einmütigen Ausführungen das Interesse der Kollegen zu fesseln. Die Versammlung erklärte sich mit dem Referenten einverstanden, für keine weitere Beitragserhöhung zum Zweck der Erhöhung der Unterstützungssätze einzutreten. Sollte aber eine nochmalige Erhöhung der Beiträge aus tatsächlichen Gründen notwendig erscheinen, so ist hierfür zu stimmen. Reicher Beifall lohnte dem Redner am Schlusse seines Referats. Aus den Berichten der Vertrauensleute aus den einzelnen Druckereien im Bezirke war zu entnehmen, daß sich die tarifliche Lage in einigen Städten gebessert hat, in einigen aber trotz aller Agitation nicht recht vorwärtskommen will. In bezug auf Arbeitszeit, Entlohnung und Beurlaubung ist in Sinterpommern noch viel zu tun; eifriger denn je muß hier noch gearbeitet werden. Als Gausaufgelegte wurden vier Kollegen vorgeschlagen. Als nächster Versammlungsort wurde Köslin gewählt. Den auswärtigen Kollegen wurde, wie sonst üblich, das Fahrgeld vierter Klasse aus der Bezirkskasse vergütet. Mit einem Stuch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen. Ein vom Drispereine Kolberg arrangiertes Tanzkränzchen hielt noch die Kollegen bis zur Abfahrt ihres Zugs bei, nachdem, und jeder Teilnehmer wird wohl das Gefühl mit nach Hause genommen haben, in Kolberg einige schöne Stunden im Kollegenkreise verlebt zu haben.

Bandau (Wald). Die am 18. Mai abgehaltene Bezirksversammlung wies den üblichen schwachen Besuch auf, trotzdem sie für den Vormittag anberaumt war, um so den Ausreißer verschiedener Kollegen entgegenzutreten, die ihr Fernbleiben damit zu begründen suchten, daß ihnen der Versammlungsbesuch am Nachmittage unbequem sei. Das Protokoll der letzten Bezirksversammlung und der Kasfenbericht wurden unbeanstandet entgegengenommen. Dem Kassierer wurde der Dank für seine Geschäftsführung ausgesprochen. Die Lokalfrage wurde dahin geregelt, daß die Versammlungen im allgemeinen Gewerblichlokal abgehalten werden sollen, worüber bereits schon seit längerer Zeit ein Beschluß besteht. Bezüglich des Johannistages wurde beschlossen, von einer eigentlichen Feier abzusehen und dafür einen gemeinschaftlichen Ausflug in das prächtige Stenackal mit gleichzeitigem Besuche der Ruinen Hardenburg und Limburg zu veranstalten, wobei sich vielleicht noch ein kurzes Zusammenstehen mit den Diräbmeier Kollegen herbeiführen läßt. Zu dem Auszuge, der für den 29. Juni geplant ist, wird aus der Bezirkskasse ein angemessener Zuschuß geleistet werden.

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 59 — Leipzig, den 27. Mai 1913

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Münster i. W. Am 1. Juni kam Kollege Heinrich Webel, dessen langjährige Tätigkeit im Dienste der Organisation in weiten Kollegenkreisen bekannt ist, auf eine 40jährige Verbandsmitgliedschaft zurückblicken. Der Ortsverein veranstaltete aus diesem Anlaß am 31. Mai, abends, im Vereinslokale Madenbrock eine entsprechende Feier.

Kendsburg. In unserer am 17. Mai stattgehabten Versammlung, die gut besucht war, wurde nach Beratung der Restanten und des Kartellberichts die Wahl eines Vorsitzenden vorgenommen. Gewählt wurde Kollege Gerlach. Zum Johannisteste wurde beschlossen, dieses wie in den früheren Jahren im Lokale „Zum grünen Kranz“ zu feiern. Eine Rundsendung war vom Typographischen Klub vor Beginn der Versammlung ausgesendet worden. Der Besuch ließ allerdings zu wünschen übrig.

Speyer. Die am 17. Mai abgehaltene Bezirksversammlung erlebte zunächst drei Neuaufnahmen. Als dann besahe sie sich mit der am 25. Mai stattfindenden Generalversammlung der Pfälzer Unterstützungskasse. Die in der Versammlung behprochenen Wünsche und Anregungen sollen dortselbst vorgebracht werden. Nach Entgegennahme des Kartellberichts wurde auf Veranlassung des Gewerkschaftskartells über die Frage der Vergütung der aus dem Kreise der freitragendsten Arbeiter hinzugezogenen Schöffen beraten und beschlossen, den zu diesem Amte bestimmten Kollegen ihren Lohnausfall aus der Bezirkskasse solange zu vergüten, bis diese zur Zeit des Reichstages vorliegende Materie ihre gesetzliche Regelung gefunden hat. In der diesjährigen Johannistest wird am 22. Juni gemeinsam mit dem 15jährigen Bestehen des Ortsvereins Frankenthal gefeiert werden. Zum Schlusse gab der Vorsitzende das Wichtigste aus dem Jahresberichte des Vorstandes wieder und forderte die Kollegen zur ferneren Mitarbeit an der Organisationsarbeit auf, damit es dem Vorstande möglichst leicht, auch in Zukunft mit gleichen Resultaten auszuweichen.

Waldenburg i. Schl. Am 18. Mai hielt die Bezirksmaschinenervereinigung eine Versammlung in Friedland (Bezirk Breslau) ab. Infolge des strömenden Regens ließ der Besuch zu wünschen übrig. Der Vorsitzende gab zunächst die verschiedenen Eingänge und die Mitgliederbewegung bekannt. Danach wählte die Vereinigung im ganzen Bezirk 21 Mitglieder all. Bis auf einen fast alle Mitglieder gehörten der Verbandsmitgliedschaft an. Im weiteren beschäftigte man sich mit der nächsten Mitgliederversammlung, die im August stattfindet. Der derzeitige Vorsitzende Laß legte sein Amt als Vorsitzender nieder und vor der Versammlung wurde Kollege Nebel mit der provisorischen Leitung beauftragt. — Am Vormittage hatten die Kollegen in Gemeinschaft mit der Typographischen Vereinigung Waldenburg die Friedländer Papierfabrik besichtigt. Hieran schloß sich ein instruktiver Vortrag des Kollegen Nebel an, „Typograph“ in der S. Walterischen Offizin. Den Inhabern beider Firmen sei auch an dieser Stelle für ihr freundliches Entgegenkommen unser Dank ausgesprochen.

Zn. Wiesbaden. Der am 17. Mai tagenden Monatsversammlung lagen wiederum zwei Antragsgesuche vor, die in zunehmendem Sinne ihre Erledigung fanden. Der Vorsitzende teilte zunächst das Resultat der Wahl im Gau Mittelrhein zur Generalversammlung mit, hierbei monierend, daß die Stimmzettel aus mehreren Druckereien teils zu spät, teils gar nicht eingegangen seien. Er verwies ferner auf den gedruckten Bericht des Bezirks und auf den Rechenschaftsbericht des Vorstandes, diese einer genaueren Beachtung empfehlend. Für einen sich über fünf Abende erstreckenden Kurzus über „Einführung in die politische Ökonomie“ wurde beschlossen, die Teilnahmegebühr auf die Druckschiffe zu übernehmen. Die Neuwahlen zum Vorstand und die Verstärkung der Johannistestkommission wickelten sich in glatter Weise ab. Hierauf wurde vom Kassierer der Kassenbericht erstattet, der ein erfreuliches Anwachsen des Vereinsvermögens ergab. Die beantragte Decharge wurde einstimmig erteilt. Als eine unerwartete Erscheinung im Vereinsleben muß das Restantenunwesen bezeichnet werden. Nachdem ein Quartal das erfreuliche Resultat zeitigte, daß ohne Reste abgelesert werden konnte, waren deren auf dem letzten Rapportzettel bereits wieder 47 vorhanden. Der Vorstand wird mit der ganzen Strenge des Statuts gegen solche säumige Mitglieder vorgehen, um dieses Unwesen endlich auszurotten. In kraftem Widerspruch zu dem hohen Konditionslostenstande steht die Tatsache, daß in letzter Zeit in größeren Druckereien in verstärktem Maß Überstunden geleistet wurden. Es ist an der Zeit, daß die tariflichen Institutionen diesen Betrieben ihre erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Für die Typographische Vereinigung wurde ein Beitrag von 40 Mk. bewilligt, außerdem soll das Honorar für Vorträge, die die Allgemeinheit der Kollegschaft interessieren, auf die Druckschiffe übernommen werden. Durch diese Mittel ist die Vereinigung in der Lage, noch mehr als bisher zu bieten, und wir können den vorwärtsstrebenden Kollegen, vor allen Dingen auch den neuangelernten, nur den Anschluß an die Typographische Vereinigung warm empfehlen. Nach Erledigung einiger Interna erhielt Geschlechtsvertreter Porten (Frankfurt a. M.) das Wort zu seinem Vortrage: „Rück-

blick auf die letzte Tarifauschussung“. In seinen sachlichen Ausführungen ging Redner auf die gewerbliche Lage ein und entrollte uns ein Bild von den tarifgenerischen Mächtschaften der Prinzipale des Kreises II. und des mit ihnen liebäugelnden Sicherheitsventils, Gutenbergbund genannt. Seine Worte klangen aus in einem warmen Appell an die Kollegen, jederzeit in tariflicher und gewerkschaftlicher Beziehung ihren Mann zu stellen. Die Diskussion erstreckte sich in der Hauptsache auf Anfragen auf dem tariflichen Gebiete, die bereitwillig seitens unseres Geschlechtsvertreters beantwortet wurden. — Am darauffolgenden Tage trafen sich die Kollegengangsvereine von Frankfurt, Mainz und Wiesbaden in dem herrlich gelegenen Saunusdröchen Frppstein zu einem kollegialen Beisammensein. Trotz des frühzeitig einsetzenden Regens hatten sich die Sönger Gutenberg von Main und Rhein in stattlicher Anzahl mit ihren Damen eingefunden, und es entwickelte sich bald ein edler Weistreib der drei Kollegengangsvereine. Zwischendurch sorgten humorvolle Kollegen für die nötige Frivolitas und ein Preisquadrätel für Unterhaltung. Es war wohl die Meinung aller Teilnehmer, daß solche kollegialen Zusammenkünfte öfter stattfinden mögen.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Ferien und Ferienenerweiterung. Die Schlesiische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt (S. Schöffländer) in Breslau gewährt ihrem Personale bei einer Geschäftsausgehörigkeit von mehr als 5 Jahren 3 Tage, bei 10 Jahren 4 Tage und bei 15 Jahren 6 Tage Ferien. In Betracht kommen 1 Gehilfe mit 3, 3 Gehilfen mit 4 und 8 Gehilfen mit 6 Tagen. — In Flensburg bewilligte die Buchdruckerei von Möller & Rasmussen ihrem Personal in diesem Jahre 6 freie Tage ohne freie Karenz. — Die Buchdruckerei Hans Güßlein in Hamburg bewilligte ihrem gesamten Personale drei freie Tage.

Mark Twain und die Schmalchine. Die Schmalchine wurde dem großen amerikanischen Humoristen zum Verhängnis, da sie ihn an den Rand des Ruins brachte. Er herrschte darüber selbst, daß er sich mehr als ein „Wunder“ seines Lebens damit befaßte. Es war ein „Wunder“, der ihn für die Sache interessierte, und Mark Twain zeichnete 2000 Dollars, um den Erfinder zu unterstützen. Ich vermachte — so erzählt er — mir nichts von der Sache, da ich als früherer Seher der Überzeugung war, daß eine gute, selbsttätige Schmalchine eine Unmöglichkeit wäre, da eine Maschine nicht zum Denken gebracht werden kann, daß, was bewegliche Typen setzt, aber denken muß oder — vermag. So mußte mich denn das Schauspiel, dem ich beiwohnte, auf das höchste in Erstaunen setzen. Da war eine Maschine, die wirklich Typen setzte, und zwar mit Leichtigkeit und Genauigkeit. Die Maschine war soff ein vollkommener Seher; es fehlte nur eins: sie schloß die Zeilen nicht aus, das mußte ein Mensch tun. Ich zeichnete darauf noch 3000 Dollars, und das war der Anfang vom Ende. Die Erfindung, die sich nunmehr für Mark Twain zum gigantischen Kampyr auswuchs, der alle seine Interessen und Kräfte verschlang, war die sogenannte Farnham-Maschine, deren Erbauer den Dichter völlig für sich einnahm. Ungeheure Reichthümer schienen mit dieser Erfindung zu winken, aber sie war noch nicht ganz vollkommen; es fehlte das mechanische Ausschließen, das die Arbeit des Ertrammens unnötig machen sollte. Mark Twain ließ sich nochmals bewegen, 3000 Dollar zu geben, die nach Ansicht des Erbauers noch nötig waren, und der Dichter glaubte nun schon Millionen über Millionen sicher zu haben. Als ihn ein Freund auf verschiedene Klauseln des Vertrags aufmerksam machte und sagte, dies könne ihn bankrott machen, antwortete Mark Twain: „Das ist unmöglich, ich habe mir das genau überlegt; nichts ist leichter, als tausend Leute mit einer Million Dollar zu finden, wenn die Maschine fertig ist.“ Er verbrauchte nun viel Zeit damit, die Millionen auszurechnen, die ihm die Erfindung einbringen mußte, auf die die ganze Welt harrete. Seiten über Seiten deckte er mit Zahlen und kam schließlich zu dem Resultate, daß es etwa eine Billion sein müsse. . . . Unterdessen tauchten Nachrichten auf, daß auch andre Erfinder an Werke seien, doch lachte Mark Twain nur über diese Wahnhinigen, die mit „seiner Sache“ konkurrieren wollten. Die Maschine verschlang immer neue Summen, und ehe die 20000 Telle, aus denen sie zusammengesetzt war, fertiggestellt und erprobt waren, hatte Mark Twain schon Tausende von Dollars geopfert. Aber er tat es gern, denn er hoffte immer noch auf einen vollen Erfolg. Endlich waren Maschine und Ausschleifer fertig. Der Dichter und Humorist lebte in einer Art Delirium; die feberhafte Aufregung ließ ihn Nächte nicht schlafen, und wie in einem Traum betrieb er die geschäftlichen Abmachungen. Er hoffte nun jährlich 35 Millionen in Amerika und etwa 20 in Europa zu verdienen. Doch die Konkurrenten waren auch auf dem Schauplatz erschienen und ihre großen Erfolge drängten die äußerst komplizierte Farnham-Maschine völlig zurück. Seinen letzten Heller setzte Mark Twain für das Unternehmen ein, aber schließlich waren alle seine Hilfsmittel erschöpft, er hatte nur noch

Schulden. Der Traum war zu Ende; er hatte gegen 190000 Dollars in die „Teufelsmaschine“ gesteckt und sah sich nun im Alter wieder vor die bittere Notwendigkeit versetzt, für das liebe tägliche Brot zu schreiben und von neuem zu beginnen.

Eine Druckerei als Welfureau. In Frankfurt a. M. hatten sich ein findiger Freiseur und zwei Kaufleute zusammengefaßt und eine Druckerei gegründet, unter deren Deckmantel ein stoffes Geschäft in gewerbsmäßigen Welfvermittlungen sich abwickelte. Auf dem Bureau der „Druckerei“ waren 20 junge Leute mit Schreibarbeiten beschäftigt und die Geschäftsvermittlungen der Firma erstreckten sich bis nach Holland hin. Außer den drei Gründern wurden noch eine Anzahl Schleppe- und Schleppe-ritzen verhaftet. Daß das Geschäft recht einträglich gewesen sein muß, beweist der Umfaß, der in den letzten sechs Monaten 120000 Mk. betragen hat.

Berufsgenossenschaftliches. Daß wir in Nr. 50 einen Betriebsunfall in Grafenruden, der auf alle Fälle nur auf das Selbstverschulden eines Prinzipals zurückzuführen ist, dazu benutzten, den von den Berufsgenossenschaften im allgemeinen und von der Buchdruckerberufsgenossenschaft im besonderen in den letzten Jahren immer mehr in den Vordergrund gehobenen Vorwurf des leichsinnigen Selbstverschuldens seitens der Unfallverletzten näher zu charakterisieren, hat in der „Zeitschrift“ Nr. 41 eine Erwiderung ausgehört, die uns beweist, daß wir nicht daneben getroffen haben, denn man schimpft. Es wird von horrender Unkenntnis der berufsgenossenschaftlichen Praxis, von Anfinn und sogar von großer Gefühlsrohubtheit geschrieben. Es wäre uns ja nun ein leichtes, dem berufsgenossenschaftlichen Kritikus nachzuweisen, daß wir von der sogenannten berufsgenossenschaftlichen Praxis mehr Kenntnis haben als ihm lieb sein dürfte, ferner daß er selbst in seiner Notiz bestätigt, daß wir recht haben, wenn wir von einer unterschiedlichen Einschätzung der Unfallverletzten durch die Berufsgenossenschaft schreiben und daß die sogenannte gesetzliche Grundlage für die Pflichten der Berufsgenossenschaft kein starres System ist, sondern sehr kaufmännisch, das je nachdem „man“ will, den Versicherten zum Nutzen oder Schaden gereichen kann; aber wir wollen unsern in Nr. 54 gegebenen Verprechen, zunächst einmal nach Möglichkeit alles zu vermeiden, was uns zum „Kartell“, das „zuerst angefangen hat“, herbeiführt. „Aber“ haben. „Dann“ legen wir „trotz“ keinen großen Wert auf die „Wits“ in der „Zeitschrift“ ausgeprochen Epitaphien, zumal wir schon durch die vor einigen Wochen in der „Zeitschrift“ gegen uns gerichtete berufsgenossenschaftliche Artikelserie an solche „Vornahme und anfändige Töne“ von dieser Seite so ziemlich gewöhnt sind. Im Besitze solcher „Gefühlsrohubtheit“ gehen wir daher über diesen Punkt vorläufig zur Tagesordnung über.

Glückwünsche der deutschen Lohnarbeiterchaft. Aus Anlaß des Erscheinens des letzten der zehn Bände des Quellenwerkes über die große Berufszählung vom Jahre 1907 beginnt das Matheß des „Reichsarbeitsblatts“ eine zusammenfassende Darstellung über die Gliederung der deutschen Lohnarbeiterchaft. Zunächst wird die Stellung der Lohnarbeiterchaft und der Dienenden im Kreise der übrigen sozialen Schichten vorgeführt. Bei Einbeziehung der Angehörigen umfaßt die Arbeiterchaft 29,8 Millionen oder fast die Hälfte der 61,7 Millionen betragenden Gesamtbevölkerung. Die über halb so große 16,9 Millionen erreichende Schicht der Selbständigen baut sich auf diese breiteste Gruppe der Lohnarbeiter auf. Daneben stehen als besondere Gruppen die Rentner und Berufslosen, die Angehörigen der Familienhaupter, die Angehörigen der nichtselbständigen Familienangehörigen; je über vier Millionen entfallen auf sie. Des weiteren werden sodann die 15 Millionen Personen, die lohnwerbend oder dienend tätig sind, näher nach dem Geschlechte wie nach den Berufsgruppen betrachtet. Die landwirtschaftlichen Tagelöhner und Knechte sind trotz Heranziehung ausländischer Arbeiter 1907 um fast 400000 geringer an Zahl als die bei der vorhergehenden Berufszählung ermittelten männlichen Lohnhilfskräfte. Von den übrigen 8,3 Millionen männlichen Lohnarbeitern und Dienenden sind 7 Millionen in Industrie und Bergbau, 1 Million in Verkehr und Handel beschäftigt. Von den insgesamt 4,7 Millionen lohnarbeitenden Frauen finden sich 1,46 Millionen in der Industrie, 1,41 Millionen in Land- und Forstwirtschaft und 1,25 Millionen im Dienstlohnberufe. Durch Eingehen auf die Altersgliederung der Lohnarbeiterchaft wird schließlich gezeigt, daß sich die ziffermäßige Überlegenheit der Arbeiterchaft über die Gruppe der Selbständigen aus der Breite der Schicht der unter 30jährigen Arbeiter ergibt. Innerhalb der mehr als 50 Jahre alten Gruppe der Erwerbstätigen finden sich mehr Selbstständige als Lohnarbeiter. An über 40 Jahre alten männlichen Arbeitern beschäftigen Land- und Forstwirtschaft 600000, die übrigen Erwerbszweige 2 Millionen. An unter 40jährigen dagegen zählt die Land- und Forstwirtschaft 1,3 Millionen Männer, die übrigen Berufe weisen 6,26 Millionen männlicher Hilfskräfte dieses Alters auf. Im ganzen sind etwa ein Viertel der lohnarbeitenden Männer über 40jährig, drei Viertel aber stehen unter dieser Altersgrenze.

Gebührenfreiheit beim Gewerbegericht. Der Augsburger Magistrat hat einem Ansuchen der gewerkschaftlich organisierten Gewerbegerichtsbeisitzer zugestimmt, wonach

die Gebühren beim Gewerbe- und Kaufmannsgerichte zukünftig vollständig in Wegfall kommen.

Folgen des Krefelder Seidenwebereistreiks im Ausland. Da den Krefelder Seidenwebereibettern infolge des seit drei Monaten durchgeführten Färbestreiks nicht in selbständiger Weise ihre Färbearbeit hergestellt wurde und die von den Unternehmern vorgenommene Ausperrung trotz des christlichen Berrats wirkungslos blieb, versuchten sie nun im Süden Deutschlands und in der Schweiz die dortigen Färbere in ihrem Interesse zu beschäftigen. Die Schweizer Unternehmer kamen ihnen bereitwillig entgegen und große Posten Garne wurden zum Zwecke des Färbens aus Krefeld entgegengenommen. Anders dachten die Arbeiter. In einer großen Anzahl sehr stark besuchter Versammlungen erklärten sie diese Arbeit als Streikarbeit und beschloßen, die Unterfertigung zu verweigern. Gleichzeitig würden Forderungen eingereicht; die Antwort wurde bis zum 16. Mai erwartet. Die Unternehmer blieben die Antwort schuldig. Am 17. Mai beschloß eine überfüllte Versammlung, einen letzten Termin zur Beantwortung auf den 20. Mai festzusetzen. Im Falle der Weigerung sollte der Streik proklamiert werden. Das ist jetzt geschehen. Am Mittwoch, dem 21. Mai, sind in Basel und Friedingen 1200 Seidenfärbere ausständig geworden. Weitere 1000 haben wahrscheinlich am Abend des genannten Tages in Zürich den Streik beschloßen. Die Stimmung unter den Streikenden ist vorzüglich, der Geschäftsgang sehr gut. Die Arbeiter sind entschlossen, bis nach Beendigung des Streiks jede Streikarbeit für Krefeld abzulehnen. — Auch die Seidenfärbere in Como (Italien) werden die Arbeit niederlegen, sobald Streikarbeit für Krefeld von ihnen verlangt wird.

Baufähigkeit und Wohnungsmarkt in deutschen Städten im Jahre 1912. Auf Grund zweier auf der Konferenz der Vorstände der Statistischen Ämter deutscher Städte in Elberfeld vereinbarter Fragebogen ist vom Kaiserlichen Statistischen Amt eine gegen die früheren Jahre erweiterte Erhebung über die Baufähigkeit und die leerstehenden Wohnungen in den Städten mit über 50000 Einwohnern veranfaßt worden. Nach den im Maihefte des „Reichsarbeitsblatts“ veröffentlichten Ergebnissen war der Baumarkt im Jahre 1912 weniger lebhaft als im vorhergehenden Jahre. Die Mehrzahl der Städte hatte einen geringeren Reinzugang an Gebäuden und Wohnungen im Berichtsjahr aufzuweisen als 1911. Die leerstehenden Wohnungen haben im Verhältnisse zum Wohnungsbestand abgenommen; die meisten leerstehenden Wohnungen hatten Hamburg, Neukölln und Wilmersdorf, die wenigsten Elm, Bielefeld, Elberfeld und Freiburg aufzuweisen.

Russische Justiz. In den letzten Tagen des ober-schlesischen Grubenarbeiterstreiks war ein Bergmann aus Myslowitz über die russische Grenze nach dem Nachbarorte Niska gegangen, um unter den dortigen Bergarbeitern Streikunterstützung einzusammeln. Gleichzeitig verteilte er dort Flugblätter, die die Aufforderung enthielten, sich dem ober-schlesischen Streik anzuschließen und sich zu bilden. Die russische Polizei verhaftete den Bergmann und schickte ihn nach Bendzin, wo er auf administrativem Wege wegen Aufwiegelung zum Aufruhr unverzüglich verurteilt wurde. Das Urteil lautete auf lebenslängliche Zwangsarbeit in Sibirien des 40 Jahre alten und verheirateten Mannes. Dieses brutale russische Urteil wird voraussichtlich manchem deutschen Unternehmerröbding und Scharfmacher Veranlassung geben, darauf hinzuweisen, daß man daran ermahnen könnte, wie herrlich weit wir es demgegenüber in Deutschland gebracht hätten, wo ein solches Urteil einfach unmöglich wäre und deshalb die Arbeiterchaft alle Ursache hätte, von der deutschen Rechtspredchung nur die höchste Hochachtung zu haben und besonders den deutschen Unternehmern dankbar sein sollten, daß sie so rückwärts-woll und so human sind, nicht auf ähnliche Abwehrmaß-regeln gegen Streikführer zu drängen.

Der Arbeitsmarkt im April 1913. Der Jahreszeit entsprechend hat sich die Lage des Arbeitsmarktes im April d. J. etwas gebessert. Die Mehrzahl der aus der

Industrie vorliegenden Berichte bezeichnen nach dem „Reichsarbeitsblatte“ den Geschäftsgang als zufriedenstellend. Der Kohlenbergbau war durchweg auf beschäftigt; der Eisenbergbau, die Roheisenerzeugung, die Kaliindustrie und die Zementindustrie konnten gleichfalls guten Geschäftsgang melden. Unbefriedigend war der Beschäftigungsgrad in der Baumwollindustrie sowie zum großen Teil in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe. Regere Geschäftsgang herrschte jedoch in der elektrischen und chemischen Industrie. Im Baugewerbe war starker Arbeitsmangel, der erst gegen Ende des Monats abnahm. Der Grad der Arbeitslosigkeit in den Fachverbänden (Gewerkschaften) blieb jedoch trotz der meist günstigen Berichte aus Industrie und Gewerbe auf der gleichen Höhe wie im März mit 2,3 Proz., gegen 1,7 Proz. im April 1912 und 1,6 Proz. im März vorigen Jahres. — Die Berichte aus dem Buchdruck-gewerbe lauten folgendermaßen: In den Druckereien Leipzigs war die Beschäftigung schwach und schwächer als im Vormonat und im Monat April 1912. Das Überangebot von Arbeitskräften hatte die normale Grenze nahezu überschritten. Von 379 beim Arbeitsnachweis angemeldeten Seheren erhielten 135 Beschäftigung, von 156 Druckern 65. Am Schlusse des Monats blieben 200 Seher und 76 Drucker arbeitslos, gegen 142 Seher und 67 Drucker im Vormonat und 165 Seher und 64 Drucker im April 1912. In den süd- und westdeutschen Druckereien war die Beschäftigung gut. Auch aus Berlin wird besserer Geschäftsgang berichtet. Trotzdem hat sich aber die Zahl der Arbeitslosen erhöht. Im Durchschnitt betrug sie wöchentlich 681 (479 Seher und 202 Maschinenmeister), gegen 430 Seher und 158 Maschinenmeister im Vormonat. Dementsprechend gestaltete sich auch die Arbeitslosenziffer für unsern Verband wesentlich günstiger als im vorigen Monate. Sie betrug im April d. J. 2,2 Proz., gegen 3,6 Proz. im März und 1,6 Proz. im April 1912 und 2,1 Proz. im März 1912. Es war also die Arbeitslosigkeit im April d. J. trotz günstiger Geschäftsberichte höher als im gleichen Monate des Vorjahres, der Rückgang vom Stande des März zum Stande des April nicht so groß wie im vorigen Jahr. — Ähnliche Schlüsse wie bezüglich der ungünstigen Gestaltung der Arbeitslosigkeit für die Buchdrucker lassen sich auch für die Arbeiterchaft im allgemeinen aus den Berichten der Krankenkassen für den hinter uns liegenden Monat April ziehen. Die Zunahme der männlichen Mitglieder war nicht so stark wie im Vor-jahre; sie betrug in diesem Jahre 2,39 Proz. und im April vorigen Jahres 2,93 Proz. — Auch die Zahl der Arbeit-suchenden bei den Arbeitsnachweiser war im April d. J. höher als im gleichen Monate des vorigen Jahres. Auf je 100 offene Stellen kamen bei männlichen Personen 160 Arbeitsgeloche im April d. J., gegen 168 im März 1913 und 150 im April 1912.

Gewerkschaftsnachrichten. Der neue Schiedspruch im Malergewerbe wurde auf dem außerordentlichen Verbandstage des Malerverbandes mit großer Mehrheit mit 86 gegen 13 Stimmen, angenommen. Auch die Unter-nnehmer, die Christlichen und die Kirch-Druckereichen haben dem Schiedsprüche zugestimmt. Damit wäre die Tarif-bewegung der Maler mit achbarem Erfolge für die Arbeiter beendet. — Der Färbereifreie in Elberfeld-Barmen wurde als beendet erklärt, nachdem die Unternehmer Lohn-erhöhungen nach der Beendigung des Färbereifreie in Krefeld, spätestens ab 1. August d. J. zugesagt haben; Überstunden sollen nicht mehr gemacht werden und Streik-arbeit wird von den Arbeitern abgelehnt.

Verschiedene Eingänge. Eine Einheitskassentabelle für die Krankenkassen in Deutschland. Von Emil Kirchner, Beamter der Ortskrankenkasse in Chemnitz. Preis 1,50 Mk. mit Ergänzungsheft. Im Selbstverlage des Verfassers: Emil Kirchner, Chemnitz, Johannisstraße 53. „Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe zu Berlin“. 30. Rechenschaftsbericht. Der Bericht ent-

hält wichtige Erörterungen über die Gesundheitschädlichkeit verschiedener Reinigungsmittel und Laugen im Buchdruck-gewerbe.

Briefkasten.

C. B. in D.: Freund! Dank! — K. St. in S.: Von Ihrem privaten Schreiben informativem Charaktere Kenntnis genommen. — S. R. in D.: Wir müssen von der Veröffentlichung des eingelangten Artikels Abstand nehmen. — Colonia: Einstweilen besten Dank, in einigen Tagen Brief. — U. K. in D.: Wir danken Ihnen für diese gute Meinung; in dieser Beziehung haben wir gar keine abweichende Ansicht über den „Aor.“ vernommen. — Leuchner: 2,75 Mk. — F. S. in Heiligenstadt: 1,70 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II. Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Gau An der Saale. (Stichwahlresultat.) Abgegeben wurden 2867 Stimmzettel, davon ungültig 18. Es erhielten die Kollegen: Lingner (Dessau) 1874, Treff (Halberstadt) 1501, Pieschner (Magdeburg) 1379, Schindlerbauer (Halle) 1204, Goldmann (Mehrsleben) 1197, Grobmann (Wittenberg) 1150 Stimmen. Gewählt sind somit die Kollegen Lingner, Treff und Pieschner.

Bezirk Halle a. S. (Delegiertenwahl zum Gau.) Abgegebene Stimmzettel 581, ungültig 3, mithin gültig 578. Zerplittert 3 Stimmen. Es erhielten Stimmen die Kollegen: Arndt 538, Deibich 431, Eichler 544, Gindt 543, Gabriel 546, Herrmann 482, Kirchner 530, Klob 401, Morche 371, Müller 517, Rab 503, Niehoff 543, Schirmer 506, Schlenkerich 547, Straub 552, Reichmann 449. Die Gelperrgedruckten sind gewählt.

Bezirk Wittenberg. (Delegiertenwahl zum Gau.) Berichtung: Es muß heißen statt Hering: Sebring (Gräfenhainichen) und bei Schulze (Wittenberg) statt 316 Stimmen: 136 Stimmen.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse.) In Regensburg der Drucker Hans Denkhäuser, geb. in Regensburg 1885, ausgl. das. 1903; war schon Mitglied. — Jos. Seitz in München, Holzstraße 24 I.

Arbeitslosenunterstützung.

Breslau. Der Seher Erich Podewschig (Hauptbuchnummer 3592) erhielt hier 3 Mk. und der Seher Joseph Weiß II Ungarn 4966) 2 Mk. Vorzusch. Die Herren Bergmann, wollen die Beiträge in Abzug bringen und an den Schluß in Breslau I, Kupfergasse 10, einbringen.

Berammungskalender.

Bremen. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 1. Juni, vormittags 10 Uhr, bei Dirks, Faulenstraße. Großsch-Pegau. Wanderversammlung Sonntagabend, den 31. Mai, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Gasthose „Zum goldenen Adler“ in Zwenkau. Kottbus. Maschinenmeisterbezirksversammlung Sonntag, den 22. Juni, in Kottbus im „Schloß“. Anträge bis 7. Juni an den Vorsitzenden. Dhrudruß-Zamisch. Versammlung Sonntagabend, den 31. Mai, abends pünktlich 8 Uhr, in Dhrudruß bei Machleb.

Verband der Vereine der Buchdrucker und Schriftgießer und verwandter Berufe Österreichs.

Wien. Die auf den Seher Heinrich Tischinger aus Kimpelung (Nr. 130, Bukowina) bezughabende Notiz vom 9. Mai d. J. ist erledigt.

Galvanoplastiker

durchaus firm in allen Fächern der Branche, für sofort oder später gesucht, selbständige dauernde Stellung, Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbitten

824

Sehner & Waller, Altschneeabrit, Kassel.

Johannistfest

Theaterf., Geschenkart., Menstil. Graph, Verlagsanst., Halle a. S.

Deutsches Buchdruckerliederbuch

Herausgegeben von Willi Strahl bietet die größte und gediegenste Auswahl von Liedern und Vocien auf Gutenberg, die schwarze Kunst, den Verband sowie aus dem kollegialen Leben in all seinen Variationen. 65 dickereich begabte Kollegen sind mit Beiträgen vertreten. Im In- und Ausland: Verzeichnis der Festliteratur der Buchdrucker mit Verlags- u. Preisangaben. — Preis 1,25 Mk., im Buch, 1,75 Mk. — Zu beziehen durch die örtlichen Vereinsfunktionäre oder direkt vom Verlage Radelli & Silke, Leipzig, Salomonstr. 3. Nachdruck nur mit Quellenangabe!

Gegen monatliche Teilzahlungen

von 2 Mk. an erhaltene. Verbandskollegen Buch-haus, A. Universitätsstr. (2 Bde., 24 Mk.) von A. Stegl, München 2, Holzstraße 7. 1891

H. MATHAEUS DESSAU

Flossergasse 46 Katalog gratis u. fr.

Bierkrug

mit hochfein handgemaltem und ein-gebranntem Buchdruckerwappen und Initialen: „Verband der Deutschen Buchdrucker“ mit hohem oder flachem Reichsglühdeckel, 1/2 Liter 4,50 Mk., 1/2 Liter 6 Mk., Namengravierung 50 Pf. Zu Südwäums- und sonstigen Geschenken vorzüglich geeignet. Katalog gratis! Zu beziehen durch A. Stegl, München 2, Holzstraße 7.

Reisehandbuch

für die organisierten Buchdrucker Zum Preise von 1,50 Mk. von den Reisekasserverwaltern zu beziehen Radelli & Silke, Verlag, Leipzig

Berlin

Charlottenstraße 7 (vis-à-vis Berliner Theater). Empfehle den Kollegen schöne Vereinszimmer (bis 100 Pers.) zu Sitzungen, Jubiläen, Ausereiern usw. — Zwei Regelfahnen — Bildard — Gute Küche. Franz Schrm.

Gesucht wird die Adresse des Buchdruckers Heinrich Thümmes der bei uns in Pleschen im Jahre 1909/10 gearbeitet hat. [810] G. A. Jostkowski & Co., O. m. b. H., Posen O 5.

Am 21. Mai verchied nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Seher Franz Xaver Fischer aus München, im 45. Lebensjahre. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren! [823] Wieder festlich: Dresden, 22. Mai 1913. Die Kollegen der Fa. Frey & Sommerlad.

Am 23. Mai verschied plötzlich am Gehirnschlag unser lieber Freund und Kollege, der Schriftföher Theodor Kutsche geboren am 5. Februar 1846 in Berlin. Der Verstorbenen war über 30 Jahre als Druckereifaktierer in unsern Reihen tätig und hat sich über das Grab hinaus ein dauerndes Andenken bei uns gesichert. Berlin, 23. Mai 1913. Die Kollegen der Norddeutschen Buchdruckerei. [825]

Am 22. Mai verstarb unser werter Kollege Johannes Kruse infolge Herzschlags im 53. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Ortsverein Heiligenstadt (Stichfeld).

Am 23. Mai verstarb nach einer zwei-jährigen und am Ende recht schwerwiegenden Krankheit unser lieber Kollege, der Drucker Oskar Zobel aus Posen, im 30. Lebensjahre. Er war uns allemal ein guter Kollege, weshalb wir ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren werden. [827] Der Ortsverein Magdeburg.